

Fragen und Antworten. Wissenskonstitution in Kontroversen am Beispiel des Glyphosat-Diskurses

Niklas Simon & Nina Janich

Abstract In this article we address the notion of questions and answers in written texts as it contributes to the construction of scientific knowledge in public discourse. Looking at two different text types, we explore the interactional aspect of knowledge construction manifested in the texts through the general principles of asking and answering as well as the rhetorical application of the mechanisms detected in public discourse: As an illustrative case we analyze “rapid reactions” of scientists made available by journalists as well as Q&As from environmental organizations, industrial corporations, lobbying groups, and the media in the public debate over glyphosate in Germany. The results show a wide range of rhetorical functions and point at the relevance and the extensive potential of questions and answers as rhetorical tools for knowledge construction in public discourses about scientific knowledge.

Keywords discourse linguistics, epistemic gradient, epistemic stance, Glyphosate, interactional knowledge constitution, question-answer-structures, rhetoric, science communication, text linguistics

1 Einleitung

In dem Diskurs um die Zulassung bzw. ein Verbot des Breitbandherbizids Glyphosat ist wissenschaftliches Wissen als Entscheidungsgrundlage gesetzlicher Regulierung von besonderer Bedeutung. Es geht dabei vor allem um Fragen eines möglichen Krebsrisikos, d. h. um die Gefährdung menschlicher Gesundheit, aber auch um Folgen für die Umwelt (z. B. um den Verlust oder die Gefährdung von Biodiversität). In der zugrunde liegenden wissenschaftlichen Kontroverse spielt daher die epistemische Qualität des jeweils aufgerufenen wissenschaftlichen Wissens eine zentrale Rolle, weil hier unterschiedliche Expertisen miteinander konkurrieren und agonale Wissensbestände verteidigen. Dies zeigt bereits der adversativ angelegte Verweis der früheren Umweltministerin Barbara Hendricks (2016) auf wissenschaftliche Quellen – in diesem Zitat wird aber zugleich deutlich, dass es auf Seiten der Politik eine klare Wahrheits- bzw. Gewissheitserwartung im Blick auf wissenschaftliches Wissen gibt, wenn dies als politische Entscheidungsgrundlage dienen soll:

Die internationale Agentur für Krebsforschung der WHO hat bekanntlich letztes Frühjahr veröffentlicht, dass Glyphosat wahrscheinlich krebserzeugend für den Menschen sei. Das Bundesinstitut für Risikobewertung als zuständige deutsche Behörde hingegen bleibt auch

Zitiervorschlag / Citation:

Simon, Niklas/Janich, Nina (2021): “Fragen und Antworten. Wissenskonstitution in Kontroversen am Beispiel des Glyphosat-Diskurses.” *Fachsprache. Journal of Professional and Scientific Communication* 43.1–2: 22–51.

nach Prüfung der WHO-Veröffentlichung bei seiner Auffassung, dass Glyphosat kein Risiko birgt, Krebs zu erzeugen. Dieser Widerspruch muss aus meiner Sicht restlos aufgeklärt werden, bevor eine Entscheidung über Glyphosat getroffen wird. [...] Denn schließlich geht es hier nicht um einen wissenschaftlichen Disput um des wissenschaftlichen Disputes willen: es geht um krebserzeugend oder nicht. (Hendricks 2016)

Die Etablierung und Aushandlung epistemischer Gewissheit findet im Glyphosat-Diskurs im Kontext einer sogenannten „Gestaltungsöffentlichkeit“ (vgl. Bösch et al. 2008: 206, Bösch 2015: 165) statt. Mit anderen Worten: Die mit wissenschaftlichem Wissen verbundenen Wahrheitsansprüche werden nicht einfach (beispielsweise im Labor) durch die Sammlung wissenschaftlicher Daten ‚produziert‘ bzw. sind nicht aufgrund experimenteller Evidenz ohne weitere Diskussion ‚gesetzt‘, sondern sie müssen vor dem Hintergrund epistemischer Praktiken gedeutet und dann als gesellschaftlich geltendes und gültiges Wissen in einem öffentlich geführten Diskurs im Zusammenspiel von Wirtschaft, Politik, Industrie und Medien ko-konstruiert werden (z. B. Kuhnenn 2018). Will man dieses Geschehen diskurslinguistisch untersuchen, um Auskunft über agonale Wissensbestände bzw. konkurrierende Positionen und deren Durchsetzungsansprüche auf Wissen zu erhalten, stößt man auf eine auffällig große Reihe von Texten, in denen die Frage-Antwort-Struktur eine dominante Rolle spielt. So finden sich im Glyphosat-Diskurs z. B. Experteninterviews in den Qualitätsmedien und ihren Online-Formaten, dann wissenschaftliche Statements zu journalistischen Anfragen, die – gesammelt durch das Science Media Center Germany (SMC) in Köln als sog. „Rapid Reactions“ (RR) – als freies Recherche- und Zitationsangebot online zur Verfügung stehen, sowie aktorspezifische und massenmediale Informationsangebote in Form von „Questions & Answers“ (Q&A) (z. B. von politischen Institutionen, Nichtregierungsorganisationen, Pharmaindustrie oder Berufsverbänden).

Diese zuerst einmal textlinguistische Beobachtung stellt den Ausgangspunkt der folgenden Untersuchung dar. Wir wollen im folgenden Beitrag ausgewählte Textsorten mit dominanter Frage-Antwort-Struktur genauer in den Blick nehmen und insbesondere im Hinblick auf ihr wissenskonstitutives Potenzial beschreiben. Diese Beschreibung soll es uns ermöglichen, in einem zweiten Schritt zu untersuchen, wie die Frage-Antwort-Strukturen der entsprechenden Textsorten in einem diskursiven Handlungskontext zur Wissenskonstituierung sowie zu Durchsetzungsansprüchen bzw. zur Relativierung wissenschaftlichen Wissens beitragen.

Der Beitrag ist folgendermaßen aufgebaut: In einem theoretischen Abschnitt (2) sollen gesprächs- und textlinguistische sowie rhetorische Perspektiven auf Frage-Antwort-Strukturen im Allgemeinen und in ihrer wissenskonstitutiven Funktion im Besonderen erläutert werden. Es folgt ein Abschnitt zur Erläuterung und Begründung der Textauswahl (3). Im Vordergrund stehen zwei linguistisch bislang kaum beachtete Varianten der Textsorte *EXPERTENINTERVIEW*: „Rapid Reactions“ und „Questions & Answers“. Ein textlinguistischer Abschnitt (4) widmet sich den Textsortenmerkmalen der beiden ausgewählten Textsortenvarianten. Im diskurslinguistischen Abschnitt (5) wird, darauf aufbauend, der Blick methodisch geweitet und zugleich inhaltlich auf den Glyphosat-Diskurs verengt, um kritisch zu prüfen, wie sich die verschiedenen Diskursakteure die Funktionalität der Frage-Antwort-Struktur im Diskurs rhetorisch zu Nutzen machen und zur Konstruktion, Argumentation und Distribution von Wissen (vgl. Warnke 2009: 118–120) (oder Nichtwissen) einsetzen. Der Aufsatz endet mit einem Resümee (6). Die Untersuchung steht im Kontext zweier Forschungsprojekte: eines DFG-Projekts zur Funktionalisierung von wissenschaftlichem Wissen und Nichtwissen in Pestiziddiskursen

sowie eines von der Klaus Tschira-Stiftung geförderten Projekts zum Umgang mit Nichtwissen und Unsicherheit in der wissenschaftsexternen Kommunikation der Naturwissenschaften.¹

2 Frage-Antwort-Sequenzen und Wissenskonstituierung

In diesem Beitrag wollen wir wie gesagt die wissenskonstitutive Leistung von auf Frage-Antwort-Strukturen beruhenden Textsorten und deren rhetorische Funktionalisierungsmöglichkeiten im Glyphosat-Diskurs in den Blick nehmen. Gemäß einer pragmatisch-rhetorischen Grundauffassung betrachten wir dabei auch schriftliche Einzeltexte als Teil einer Interaktion zwischen Schreiberin und Leserin bzw. in rhetorischer Terminologie zwischen Orator und Publikum (vgl. Hyland 2005; vgl. dazu auch die kritische Diskussion in Adamzik 2016: 85–91). Unser Zugang zur Wissenskonstituierung ist verstehensorientiert: Wir betrachten Wissenskonstituierung als einen interaktionalen und ko-konstruktiven Prozess, der daher auch insbesondere in Bezug auf das Textverstehen einer Leserin beschrieben werden kann (wenngleich ohne dieses empirisch überprüfen zu wollen). In diesem Sinne folgen wir dem Grundverständnis einer linguistischen Hermeneutik im Sinne von Hermanns (2009).

2.1 Grundbegriffe der interaktionalen Wissenskonstituierung

Aus der interaktionsbezogenen Perspektive ist die Wissenskonstituierung insbesondere in Arbeiten aus dem Umfeld der Konversationsanalyse beschrieben worden. Dabei haben sich eine Reihe von grundsätzlichen Konzepten und Begriffen herausgebildet, die an dieser Stelle kurz erklärt werden sollen.

In Interaktionen wird zwischen den Interaktanten geteiltes Wissen hergestellt (vgl. Depermann 2015: 2; zu geteiltem Wissen in Diskursen vgl. Warnke 2009: 127–130). Dies geschieht, indem auf bestehenden Wissensbeständen aufgebaut und durch sprachliche und nicht selten auch nicht-sprachliche Zeichen bestehendes Wissen modifiziert und neues Wissen hinzugefügt wird. Voraussetzung für Verständigung ist dabei eine gemeinsame Wissensbasis, die *common ground* genannt wird und im Wesentlichen aus gegenseitigen Annahmen über den Wissensbestand der Interaktionspartner besteht (vgl. Stalnaker 2002: 716). Wissenskonstituierung in Interaktionen meint also immer die Konstituierung von geteiltem Wissen. Unter geteiltem Wissen verstehen wir dabei *nicht* identische Wissensbestände bzw. Schnittmengen im evozierten Wissen der Interaktanten, die sich sozusagen aus der Vogelperspektive feststellen ließen. Vielmehr ist damit gemeint, dass jede einzelne Interaktantin beim Verstehen sprachlicher Äußerungen Wissensbestände bzw. -strukturen instanziiert, bei denen sie davon ausgeht, dass sie mit entsprechenden Wissensstrukturen der Interaktionspartnerin korrelieren (auch hier ist strenge logische Identität nicht gefordert, das jeweilige konkrete individuelle Wissen kann durchaus voneinander abweichen; vgl. Engberg 2009: 235–237). Die ‚Geteiltheit‘ dieses Wissens ist sowohl im alltäglichen Sprachverstehen als auch in der wissenschaftlichen Analyse stets eine hypothetische Rekonstruktion.

¹ „Bye, bye, Biene‘ – Zur Funktionalisierung wissenschaftlichen Wissens und Nichtwissens im Pestizid-Diskurs“, gefördert durch die DFG 2017–2020; „Förderung der Textkompetenz von Naturwissenschaftler_innen in den Naturwissenschaften“, gefördert durch die Klaus Tschira Stiftung 2018–2022. Beiden Förderinstitutionen sei an dieser Stelle herzlich für die Förderung gedankt, die diesen kooperativen Beitrag möglich machte.

Die Inhalte des interaktional konstituierten Wissens sind nicht allen Interaktanten gleich zugänglich (vgl. Spranz-Fogasy/Lindtner 2009: 164). Nach Kamio (1994: 82) können Informationen im geteilten Wissen eher in das epistemische Territorium (*territory of information*) von Sprecher oder Hörer verortet werden. Heritage (2012: 4–6) bezeichnet die epistemischen Territorien als Gebiete im geteilten Wissen, zu denen die Interaktanten einen unterschiedlichen Zugang haben. Diesen Zugang kann man als den epistemischen Status eines Interaktanten bezeichnen (vgl. Heritage 2012: 4). Der epistemische Status hängt von einer Vielzahl von Faktoren ab, darunter neben dem ‚tatsächlichen‘ Zugang zum Wissen (etwa durch eigene Erfahrung oder im Kontext von Lehr-Lern-Kontexten) insbesondere von sozial bedingten, z. B. rollenspezifischen Zugangsrechten (vgl. Heritage 2012: 5, Deppermann 2015: 13). Der epistemische Status eines Interaktanten ist dabei ein relationales Konzept, das ein meist hierarchisch ausgeprägtes epistemisches Verhältnis der Interaktanten kennzeichnet. Der Unterschied im Zugang zu einem epistemischen Territorium wird entsprechend durch eine Differenz im epistemischen Status angegeben, die als epistemischer Gradient bezeichnet wird (vgl. Heritage/Raymond 2012: 180). Schließlich signalisieren die Interaktionspartner einander den je unterschiedlichen Zugang zu diesem Wissen auch wechselseitig. Dies geschieht durch Explizierung eines *epistemic stance* (vgl. Heritage 2012: 6): Seine Haltung gegenüber dem in seiner Äußerung enthaltenen Wissen kann ein Interaktant auf vielfältige Weise signalisieren, wobei für das Deutsche insbesondere die Verwendung von Modalpartikeln (vgl. Deppermann 2015: 14) sowie Hedges im weiteren Sinn (vgl. Schröter 2018: 176) hervorgehoben wurde.

Eng mit dem *epistemic stance* verbunden ist die epistemische Qualität von individuellem und kollektivem Wissen. Damit gemeint ist der „Grad der Sicherheit oder Unsicherheit/Ungewissheit“ (Janich 2018a: 558) von Wissen bzw. „die Qualität seiner Begründbarkeit bzw. Begründetheit“ (Janich/Birkner 2017: 203). Die epistemische Qualität ist eine geltungsbezogene Eigenschaft, die sich dem propositionalen Gehalt von Aussagen zuschreiben lässt. Während der *epistemic stance* klar an eine einzelne Äußerung eines Subjekts und dessen Haltung dazu gebunden ist, kann die epistemische Qualität auch kollektives Wissen als diskursives Phänomen betreffen. Innerhalb einer Sprecher- bzw. Diskursgemeinschaft kann somit Wissen (als analytische Abstraktion) eine gewisse epistemische Qualität besitzen.

2.2 Wissenskonstituierung in Frage-Antwort-Sequenzen in Interaktionen

Um zu untersuchen, welche Rolle Fragen und Antworten für die Wissenskonstituierung spielen, muss zunächst geklärt werden, was im vorliegenden Fall mit Fragen und Antworten gemeint ist. Antworten werden meist als eine von zwei möglichen Reaktionen auf Fragen verstanden und dabei von Erwidierungen abgegrenzt (vgl. Meibauer 1986: 86). Somit ist das Verständnis von ‚Frage‘ von zentralem Interesse, dem in der Forschung entsprechend auch deutlich mehr Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Mit dem Ausdruck *Frage* wird sowohl auf Handlungstypen als auch auf morphosyntaktische Satztypen referiert. Dabei herrscht allerdings keine 1:1-Entsprechung des Form-Funktions-Zusammenhangs (vgl. Heritage 2012: 7; Zifonun/Strecker/Hoffmann 1997: 643). Die *morphosyntaktischen Fragetypen* sind sprachspezifisch und für das Deutsche gut beschrieben, wobei zumeist nach topologischen, morphologischen und lexikalischen Kriterien die beiden Haupttypen Entscheidungsfrage und Ergänzungsfrage unterschieden werden (vgl. Zifonun/Strecker/Hoffmann 1997: 641). Verstanden als *Handlungstypen*, begreift Heritage (2012: 7) Fragen als „requests for information“. Bestimmungsmerkmal ist für ihn der durch sie ausgedrückte epistemische Gradient, der sich zwischen (Noch-)Nichtbeant-

wortung und Beantwortung ergibt (vgl. ebd.). Diese Auffassung entspricht grundsätzlich dem erotetischen Sprachhandlungstyp (vgl. Wunderlich 1976), der in der pragmatisch orientierten germanistischen Linguistik z. B. von Meibauer (1986) und Rost-Roth (2003) rezipiert wurde. Fragen sind demnach initiativ und ‚locken Antworten hervor‘, d. h., der semantische Gehalt der Frage soll geschlossen werden (vgl. Meibauer 1986: 101 f.). Für Rost-Roth (2003: 329) kann nach diesem Verständnis „im Ausdruck von Nicht-Wissen und der Signalisierung eines Informationsdefizits die grundlegende Bedeutung von Interrogationen gesehen werden“. Fragen und Antworten sind damit elementare Werkzeuge der Wissenskonstituierung und bilden „das Paradigma für Sprachhandlungen zur interaktiven Bearbeitung von Verstehensproblemen“ (Spranz-Fogasy/Lindtner 2009: 147).

Fragen und Antworten werden aus gesprächsanalytischer Perspektive meist als der klassische Fall einer Paarsequenz behandelt, bei der die unterschiedlichen Handlungen unterschiedlichen Sprechern zukommen (vgl. Selting 1991: 264, Lalouscheck 2002: 161). Die Gestalt der Frage bedingt dabei die Gestalt der Antwort (vgl. Selting 1991: 265). Dies entspricht zumindest in Teilen der formalen bzw. sprachstrukturellen Beobachtung, dass bestimmte Fragetypen in einem Kongruenzverhältnis mit bestimmten Antworten stehen, wobei sich dieses Verhältnis komplex gestaltet und keine einfache 1:1-Korrelation ermöglicht (vgl. Reich 2003: 7). Durch angemessene Antworten werden Fragen in ihrem Handlungstyp bestätigt. Ein gut beschriebenes Beispiel dafür stellen z. B. die typenbestätigenden Antwortmöglichkeiten *ja* und *nein* auf Entscheidungsfragen dar (vgl. Heritage/Raymond 2012: 182).

In Interaktionen liegt Frage-Antwort-Sequenzen idealtypisch eine Wissenskonstellation zugrunde, bei der die Fragende über weniger Wissen verfügt als der Antwortende bzw. der Interaktionspartner, an den die Frage adressiert ist. Dies drückt sich im epistemischen Gradienten aus (vgl. Heritage/Raymond 2012: 180). Die Wissenskonstellationen sind dabei am epistemischen Status der Fragenden ausgerichtet. Diese kann in ihrer Frage verschiedene Arten von Vorwissen signalisieren. Heritage/Raymond (2012: 180 f.) stellen für formal verschiedene Typen von Frage-Antwort-Sequenzen – vor allem Entscheidungs- und Ergänzungsfragen – unterschiedlich steile Typen von epistemischen Gradienten dar. Dieses Modell wurde von Bongelli et al. (2018) weiter ausgebaut, die in Bezug auf Fragetypen unterschiedliche epistemische Positionen unterscheiden: Für sie verweisen Ergänzungsfragen auf ein Nichtwissen der Fragenden, Entscheidungsfragen auf Ungewissheit (vgl. Bongelli et al. 2018: 29). Ganz ähnlich sehen auch Spranz-Fogasy/Lindtner (2009: 161) in den unterschiedlichen formalen Fragetypen unterschiedliche Verstehenskonstellationen ausgedrückt. Diese können in ihrem Gewissheitsgrad skalar begriffen werden, wobei Ergänzungsfragen auf den höchsten Grad an Unsicherheit verweisen. Allerdings weisen Spranz-Fogasy/Lindtner differenzierter als Bongelli et al. auf die Wissenshintergründe der Fragenden hin. So stellen sie fest, dass Ergänzungsfragen in Gesprächen vor allem das Wissen um die Relevanz eines bestimmten Bereichs anzeigen, während Entscheidungsfragen ein gewisses thematisches Verständnis signalisieren (vgl. Spranz-Fogasy/Lindtner 2009: 159).

Dass Fragen für die Wissenskonstituierung auch in schriftlichen, monologischen Einzeltexten eine Rolle spielen, ist mehrfach angemerkt worden. Ein gut untersuchtes Phänomen sind beispielsweise rhetorische Fragen (vgl. Meibauer 1986). Daneben führt Meibauer (1986: 178) aber z. B. auch die Existenz von Stimulusfragen an, die einen Leser aktiv ins Textverstehen involvieren sollen. Ganz ähnlich spricht Hyland (2005: 185) von Fragen als Mittel der Leserinvolverung:

Questions are the strategy of dialogic involvement *par excellence*, inviting engagement and bringing the interlocutor into an arena where they can be led to the writer's viewpoint [...]. They arouse interest and encourage the reader to explore an unresolved issue with the writer as an equal, a conversational partner, sharing his or her curiosity and following where the argument leads. [Hervorhebungen im Original]

Fragen im Text öffnen also eine Art ‚Beteiligungsraum‘ für die Leserin und dienen der Aufmerksamkeitslenkung. Sie konstruieren Dialogizität und beziehen so die Leserin (im Sinne der Beteiligungsrolle) in den Prozess des Textentstehens und damit auch der Wissenskonstituierung aktiv mit ein. Wir wollen im Folgenden prüfen, ob und inwiefern dieser Prozess der Wissenskonstituierung durch Frage-Antwort-Strukturen auch in Einzeltexten eine Rolle spielt bzw. ob und inwiefern er sich auf Einzeltexte übertragen lässt.

3 Das Korpus: „Rapid Reactions“ und „Questions & Answers“

Die Analyse setzt an zwei verschiedenen Textsortenvarianten an, die im Folgenden als Analysematerial knapp vorgestellt werden: „Rapid Reactions“ als kurze wissenschaftliche Statements für den journalistischen Gebrauch sowie „Questions & Answers“ als Informationsangebote verschiedener Akteure im Glyphosat-Diskurs.

3.1 Die „Rapid Reactions“ als wissenschaftliche Antworten auf journalistische Fragen

Bei den „Rapid Reactions“ (RR) handelt sich um ein spezifisches, rein deutschsprachiges Informationsangebot des stiftungsgeförderten Science Media Center Germany (SMC, Köln), einer wissenschaftsjournalistischen Service-Redaktion. RR sind jeweils mehrere kurze, wissenschaftliche Statements zu jeweils aktuellen Themen von öffentlichem Interesse, die vom SMC von Wissenschaftlerinnen eingeholt werden, um sie Journalisten sowie der Öffentlichkeit zu Recherche- und Berichtszwecken im Internet zur Verfügung zu stellen (frei zugänglich archiviert auf der Homepage des SMC). Pragmatisch gesehen stehen sie also genau an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Journalismus und ersetzen als Kurztex-Sammlung in ihrer Funktion individuell geführte 1:1-Experteninterviews (vgl. die textlinguistische Charakterisierung bei Janich 2021).

Eine Anfrage des SMC an fachlich einschlägige Wissenschaftler enthält in der Regel mehrere Fragen der Redaktion und einige Vorgaben: So wird um strukturelle, inhaltliche wie stilistische Kürze gebeten (4–5 Sätze pro Frage, maximal 15 Sätze, ca. 1500 Zeichen insges., Aussagen sollen von Journalistinnen ohne viel Recherche und Erklärung übernommen werden können).² Außerdem soll das Statement vor dem Hintergrund aktueller Forschung erfolgen. Zu bedenken ist schließlich, dass das SMC die Texte nicht umschreibt, erbeten werden also echte Originaltexte von Wissenschaftlerinnen, die journalistisch weiterverwendet werden dürfen und können. Das SMC-Angebot ist so aufgebaut, dass chronologisch, nach Themenstichwörtern (mit Volltextsuche) oder nach verschiedenen Textsorten(varianten) gesucht werden kann (neben den „Rapid Reactions“ gibt es noch die hier nicht weiter behandelten Textangebote „Research in Context“, „Fact Sheet“ oder „Press Briefing“). Zum Thema Glypho-

² So die Hinweise in einem einseitigen internen Dokument, das als Kurzanleitung allen angefragten Wissenschaftlerinnen mit der Anfrage zusammen zugeschickt wird.

sat finden sich auf der SMC-Homepage aktuell vier „Rapid-Reactions“-Einträge, mit jeweils Statements von zwei bis sieben verschiedenen Wissenschaftlerinnen, die daher sämtlich der Analyse unterzogen werden sollen:³

- 19.5.2016: „EU vertagt Glyphosat-Entscheidung“ [zur Wiedenzulassung von Glyphosat] (vier Expertisen, insges. 1.521 Wörter inkl. der Namen und Affiliationen der Befragten),⁴
- 28.6.2016: „EU-Kommission verlängert die Zulassung von Glyphosat“ (sechs Expertisen, insges. 1.414 Wörter inkl. der Namen und Affiliationen der Befragten),⁵
- 15.3.2017: „Glyphosat von ECHA nicht als organotoxisch und nicht als kanzerogen klassifiziert“ (zwei Expertisen, insges. 390 Wörter inkl. der Namen und Affiliationen der Befragten),⁶
- 7.11.2017: „Vor der Entscheidung zur Glyphosat-Zulassung“ (sieben Expertisen, insges. 3.791 Wörter inkl. der Namen und Affiliationen der Befragten).⁷

Stellung genommen haben jeweils Ökologen (mit unterschiedlichen engeren oder weiteren Schwerpunkten: z. B. Landnutzung, Biodiversität, Zoologie, Botanik) und Toxikologinnen sowie eine Vertreterin des Umweltbundesamtes (UBA). Alle Stellungnahmen sollen – unabhängig davon, ob die SMC-Fragen mit abgedruckt sind und damit eine explizite textstrukturierende Rolle spielen oder nicht – aufgrund ihrer Entstehungsbedingungen als Antworten (der Wissenschaftler) auf Fragen (der SMC-Redaktion) aufgefasst und im Folgenden daher als eine Variante des EXPERTENINTERVIEWS text- und diskurslinguistisch untersucht werden.

3.2 „Questions & Answers“ als Informationsangebot verschiedener Diskursakteure

„Questions&Answers“-Texte (Q&A) können pragmatisch sowohl im Bereich Journalismus als auch im Bereich der Public Relations verortet werden, wobei beiden Handlungsfeldern eine grundsätzliche Öffentlichkeitsadressierung gemeinsam ist. In beiden Bereichen können Q&A-Texte sowohl als separate Einzeltexte – etwa als Artikel – realisiert oder im Rahmen der medialen Möglichkeiten von Homepages in Übersichtsseiten oder gar Artikelseiten integriert sein. Je nach Homepagedesign kann auch die Sichtbarkeit und Zugänglichkeit der einzelnen Textsegmente variiert werden, etwa durch eingeklappte/ausklappbare Inhalte. Dennoch ergeben sich in allen Fällen wesentliche Gemeinsamkeiten in Textfunktion und Textstruktur, die für eine Klassifizierung als Textsorte bzw. eine besondere Textsortenvariante des EXPERTENINTERVIEWS sprechen (genauer unter 4.2). Für die vorliegende Studie wurden fünf im Internet verfügbare Q&As analysiert. Die Auswahl der Q&As zielt darauf ab, die Breite der im Diskurs

³ Stand 29.5.2020; Suchwort *glyphosat*; außerdem ein „Fact Sheet“ der SMC-Redaktion zu den Hintergründen der Wiedenzulassung von Glyphosat vom 18.4.2016.

⁴ <https://www.sciencemediacenter.de/alle-angebote/rapid-reaction/details/news/eu-vertagt-glyphosat-entscheidung/>; abgerufen 29.05.2020.

⁵ <https://www.sciencemediacenter.de/alle-angebote/rapid-reaction/details/news/eu-kommission-verlaengert-die-zulassung-von-glyphosat/>; abgerufen 29.05.2020.

⁶ <https://www.sciencemediacenter.de/alle-angebote/rapid-reaction/details/news/glyphosat-von-echa-nicht-als-organotoxisch-und-nicht-als-kanzerogen-klassifiziert/>; abgerufen 29.05.2020.

⁷ <https://www.sciencemediacenter.de/alle-angebote/rapid-reaction/details/news/vor-der-entscheidung-zur-glyphosat-zulassung/>; abgerufen 29.05.2020.

aktiven und involvierten Diskurspositionen und damit auch die im Diskurs relevanten Akteure (im Folgenden: Oratoren) zu repräsentieren:

- ein Q&A-Text als Textsegment auf der Themenhomepage des Bundes für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND)⁸,
- ein als PDF herunterladbarer Q&A-Text des Naturschutzbundes Deutschland (NABU)⁹,
- ein als PDF herunterladbarer Q&A-Text des Deutschen Bauernverbandes (DBV)¹⁰,
- ein als Q&A-Text realisiertes Website-Format des Pharmaunternehmens Bayer¹¹,
- ein Q&A-Text auf der Homepage des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL).¹²

Die Veröffentlichungszeitpunkte der jeweiligen Texte sind nicht immer klar zu bestimmen. Die Q&As des DBV sind auf einem auf den 3.4.2019 datierten Homepageeintrag verlinkt. Auf der Seite des BMEL wird der 29.8.2019 als letzter Aktualisierungszeitpunkt angegeben. Die übrigen Texte verfügen über keine Datierung, waren aber zum Zeitpunkt der Datenerhebung im Juni 2020 auf den jeweiligen Internetseiten abrufbar.

Das Korpus komplementieren jeweils ein als Q&A realisierter Artikel auf den Onlineportalen der großen deutschen Zeitungen *Frankfurter Allgemeine Zeitung*¹³, *Spiegel Online*¹⁴, *Süddeutsche Zeitung*¹⁵ und *Welt*¹⁶ aus dem Zeitraum zwischen Mai 2016 und November 2017, so dass der Analyse von Q&A-Texten insgesamt neun Texte zugrunde liegen.

3.3 Begründung der Textauswahl

Die Wahl fiel auf RR und Q&A, und nur auf sie, weil damit linguistisch bislang wenig beachtete, diskursiv aber wichtig erscheinende Textsortenvarianten des EXPERTENINTERVIEWS unter Einbeziehung relevanter Diskursakteuren (Wissenschaft, Politik, Wirtschaft, Medien) in den Blick genommen und beim geplanten Kontrast Vergleichbarkeit ebenso wie Breite gewährleistet sind. Als miteinander *vergleichbare* Varianten des EXPERTENINTERVIEWS sehen wir sie aufgrund ihrer gleichermaßen öffentlichkeitsgerichteten (und zum Teil meinungsbe-

⁸ <https://www.bund.net/umweltgifte/glyphosat/>; abgerufen 22.6.2020.

⁹ <https://www.nabu.de/imperia/md/content/nabude/gentechnik/hintergrund/faaglyphosat.pdf>; abgerufen 22.6.2020.

¹⁰ https://www.bauernverband.de/fileadmin/user_upload/dbv/faktenchecks/FC_Glyphosat_190805_MM_v1_final.pdf; abgerufen 22.6.2020.

¹¹ <https://www.hier-sind-die-fakten.de/de/glyphosat.aspx>; abgerufen 22.6.2020.

¹² https://www.bmel.de/SharedDocs/FAQs/DE/faq-glyphosat/FAQ-glyphosat_List.html; abgerufen 22.6.2020.

¹³ <https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/glyphosat-die-wichtigsten-fragen-und-antworten-15284210.html>; abgerufen 22.6.2020.

¹⁴ <https://www.spiegel.de/gesundheit/diagnose/glyphosat-die-wichtigsten-fragen-zur-neuzulassung-a-1081000.html>; abgerufen 22.6.2020.

¹⁵ <https://www.sueddeutsche.de/wissen/unkrautvernichter-fragen-und-antworten-zum-streit-um-glyphosat-1.2996480>; abgerufen 22.6.2020.

¹⁶ <https://www.welt.de/gesundheit/article169977774/Angstwort-Glyphosat-Die-7-wichtigsten-Fragen.html>; abgerufen 22.6.2020.

tonten) Informationsfunktion sowie ihres thematischen Fokus auf wissenschaftliche bzw. wissenschaftsnahe Wissensbestände. Zudem handelt es sich in beiden Fällen um keine spontane Interaktion zwischen Fragenden und Antwortenden im Sinne der Gesprächsanalyse. Stattdessen liegen hier grundsätzlich schriftliche, gut vorbereitete und vorbereitbare Statements vor, die von der Produktionssituation her beide dazu gedacht sind, online öffentlich zugänglich gemacht zu werden.

Um deutlich *unterschiedliche* Textsortenvarianten mit jeweils spezifischer Eigenart handelt es sich, weil – blickt man auf die Beteiligungsrollen und den bei Fragen vorausgesetzten epistemischen Gradienten – nur bei den RR tatsächlich identifizierbar jemand jemanden etwas gefragt hat, diese Statements also auf Fragen eines anderen antworten und damit eine Art erstarrte Interaktion abbilden, während bei den Q&As nur eine Inszenierung von Interaktion vorliegt: Hier sind Fragende und Antwortende, als Diskursakteure verstanden, identisch (selbst wenn in der konkreten Textproduktion die Fragen evtl. von einem PR-Menschen an einen Fachmenschen innerhalb derselben Institution/Organisation gerichtet wurden).

Zu prüfen ist, wie sich diese unterschiedlichen pragmatischen Rahmenbedingungen funktional und rhetorisch-diskursiv auswirken (s. genauer unter 4): Bei den RR gehen wir davon aus, dass es sich um mehr oder weniger selbständige kurze *Texte* handelt, die ursprünglich *Antworten* sind (Janich 2021). Bei den Q&As gehen wir davon aus, dass eine *Fragen-Antwort-Struktur* vorliegt, es sich aber eigentlich um *Texte* handelt.

4 Wissenskonstituierung in Textsorten mit Frage-Antwort-Strukturen – textlinguistische Analyse

Dass die Frage-Antwort-Struktur in wissensvermittelnden Texten ein probates Mittel der Textstrukturierung und der Aufmerksamkeitssteuerung ist, haben insbesondere Studien zu Sachbüchern für Kinder bereits deutlich gezeigt (vgl. z. B. Janich 2018b: 93). Weniger beachtet ist, wie diese Struktur die Ko-Konstruktion von Wissen durch Einbezug der Leserin unterstützt. Im Folgenden wird daher durch die Frage-Antwort-Struktur geleistete Wissenskonstituierung für die hier untersuchten Textsorten nachvollzogen und die hohe Relevanz dieser Struktur auch als Form der Lesersprache aufgezeigt, bevor in Kapitel 5 auf ihre konkrete rhetorische Umsetzung und diskursive Funktionalisierung in den ausgewählten Texten eingegangen wird.

Die Textsortenbeschreibungen erfolgen hier, wie unter 3 verdeutlicht, lediglich anhand des diskursspezifischen Auswahlkorpus mit jeweils nur wenigen exemplarischen Textvertretern. Detaillierteren Textsortenbeschreibungen müsste ein umfangreicheres Korpus zugrunde liegen, um Prototypisches von einem möglichen Variationsspielraum unterscheiden zu können (siehe für die RR aber auch Janich 2021 auf breiterer Textgrundlage).

4.1 „Rapid Reactions“ als wissenschaftlich autorisiertes Wissensangebot

4.1.1 Pragmatisch-situative Aspekte – Textfunktion

Wie in Abschnitt 3 bereits angedeutet, unterscheiden sich die RR von den Q&As schon dadurch, dass hier Fragende und Antwortende nicht nur als unterschiedliche Beteiligungsrollen realisiert werden, sondern dass dahinter tatsächlich auch unterschiedliche Diskursakteure stehen – Journalisten fragen, Wissenschaftlerinnen antworten. Die RR werden von der SMC-Redaktion grundsätzlich als REAKTIONEN, STATEMENTS oder STELLUNGNAHMEN auf natürliche (z. B. Dürreperioden, Naturkatastrophen) oder (gesellschafts)politische Ereignisse (z. B.

wissenschaftliche Erkenntnisse, gesellschaftliche Initiativen, politische Beschlüsse) deklariert – hier geht es konkret um Reaktionen auf EU-Beschlüsse, die Veröffentlichung von Gutachten und/oder die Verschiebung von Entscheidungen. Dabei wird nur im jüngsten Fall der vier untersuchten RR-Einheiten bereits im erläuternden Vorspann der SMC-Redaktion explizit darauf verwiesen, dass und was die Wissenschaftler gefragt wurden (und implizit durch den verwendeten Konjunktiv und Ausdrücke wie *offene Fragen, dringend zu klären*, dass epistemische Gradienten und *epistemic stances* unterschiedlicher Art zu erwarten sind):

(1) *Das SMC hat im Vorfeld der politischen Entscheidung einige Expertinnen und Experten befragt, welche wissenschaftlich offenen Fragen im Falle einer Zulassung dringend zu klären wären und welche alternativen Methoden erforscht werden müssten.* (RR vom 7.11.2017)

Die Fragen der SMC-Redaktion, die in den jeweiligen Statements mal mit abgedruckt sind, mal als explizite Fragen und Textstrukturierungen fehlen, beziehen sich offensichtlich sowohl auf die wissenschaftliche Legitimierung politischer Entscheidungen als auch auf Bewertungen des politisch-diskursiven Prozesses als solchen. Daher liegt die Textfunktion der RR zwischen SACHBETONTER und MEINUNGSBETONTER INFORMATION, realisiert jeweils durch Textmuster der Erklärung und der Argumentation. Schon von Kontext und Textanlage her (= politischer Anlass macht Rückfragen bei verschiedenen Wissenschaftlerinnen nötig) wird demnach unterstellt, dass die Fragen und Antworten im Kontext einer DISKUSSION/DEBATTE erfolgen, dass also unterschiedliche Positionen zu erwarten sind. Dies wiederum betont, ungeachtet möglichen Vorwissens und etwaiger Vorrecherchen der SMC-Redaktion, den epistemischen Gradienten zwischen Fragenden und Antwortenden und lässt solche Erklärungen und bewertenden Argumentationen als notwendig und sinnvoll erscheinen. Die Kontextualisierung erfolgt dabei nicht im Statement selbst, sondern einerseits durch den SMC-Einleitungstext zu den chronologisch vor den Stellungnahmen liegenden Diskursereignissen, andererseits aber vor allem auf den zentralen Seiten des SMC im Hinblick auf das Anliegen der Redaktion schlechthin, die nach eigener Aussage „ständig auf der Suche nach verlässlichem Wissen als einem elementaren Rohstoff demokratischer Entscheidungsfindung“¹⁷ ist:

Wie und wo schnell verlässliches Fachwissen finden? Woher aussagefähige und aussagewillige Experten für Zitate oder Zusatzinformationen nehmen? Wie zu emotional geführten Debatten rationale Argumente und verifizierte Fakten beisteuern?
(<https://www.sciencemediacenter.de/das-smc/>, abgerufen 02.03.2020)

Die Statements selbst, die „von Journalisten ohne viel Recherche und Erklärung übernommen werden können“¹⁸ sollen, kommen demnach völlig ohne Einleitungen aus und sind tatsächlich Stellungnahmen zu als bekannt vorausgesetzten Propositionen oder Ereignissen, die aber erst durch entsprechende direkte Fragen provoziert werden.

¹⁷ <https://www.sciencemediacenter.de/das-smc/werte/>, zuletzt abgerufen am 02.03.2020.

¹⁸ Ebenfalls ein Hinweis aus dem einseitigen internen Dokument, das als Kurzanleitung allen angefragten Wissenschaftlerinnen mitgeschickt wird.

4.1.2 Textstruktur

Zur gewünschten Textstrukturierung erhalten die angefragten Wissenschaftlerinnen wie gesagt bereits im Kontext der SMC-Anfrage explizite Hinweise: „Vier bis fünf Sätze pro Frage oder maximal 15 Sätze in einem gebündelten Statement sind eine gute Richtschnur.“¹⁹ Den Autoren bleibt es also selbst überlassen, ob sie die Fragen einzeln und nacheinander beantworten (dann bleibt die Frage-Antwort-Struktur oft explizit sichtbar durch Wiederabdruck der SMC-Fragen innerhalb des Statements erhalten) oder ob sie einen kohärenten, nur noch implizit Einzelfragen beantwortenden Gesamttext formulieren. Interessanterweise wird aber auch im letzteren Fall durch die Redaktion eine Strukturierung auf der Textoberfläche vorgenommen, indem die einzelnen Absätze eines Statements gesondert in Anführungszeichen gesetzt und durch Zeilenabstände voneinander abgesetzt werden. Dies suggeriert kleine eigenständige Textfragmente – interpretierbar als einzelne Antworten –, z. B. geeignet für die Nutzung als Originalzitate in journalistischen Texten. Diese rein optische Maßnahme übersieht allerdings häufig auf der Textoberfläche die sich oft durch mehrere Absätze ziehenden Kohäsions- und Kohärenzmittel (z. B. Verwendung von Konnektoren wie *zudem*, *daher*; koreferierende Pronominalisierung wie beispielsweise im ersten Satz eines neuen Absatzes: *Dies ist meiner Einschätzung nach nur eine Lösung, um Zeit zu gewinnen und das Gesicht zu wahren.*). Sie ignoriert mit Blick auf die Text-Tiefenstruktur also, was aus Orator-Perspektive jeweils als Antwort bzw. Antwortteil auf möglicherweise unterschiedliche Fragen zu gelten hat. Wenn diese internen Bezüge nicht gelöscht werden, sind auch kurze (d. h.: leichter unverändert zitierbare) Absätze ohne den Kotext der anderen Antworten/Antwortteile nicht ohne Weiteres verständlich. (Inwiefern der Antwortcharakter im Zuge einer journalistischen Weiterverarbeitung und Übernahme in ein neues Textumfeld noch explizit erhalten bleibt, hängt dann sowieso vom jeweiligen zitierenden Zieltext ab.)

Wo Fragen durch die angefragten Wissenschaftlerinnen explizit und einzeln beantwortet werden, sind sie in der Regel innerhalb des Statements mit abgedruckt (z. B. bei den RR vom 7.11.2017), allerdings durchgängig in grammatisch indirekter Form: *Auf die Frage, ob/welche/inwiefern ...* Es fehlen dabei meist explizite sprachliche Hinweise auf den epistemischen Gradienten, also darauf, wie viel der Fragende bereits weiß und wie viel oder wie sicheres Wissen in der Antwort zu erwarten ist – nur selten findet sich in der Frageformulierung bereits komplexes Vorwissen:

(2) *Auf die Frage, inwiefern die festgelegten Werte für die MRL (Maximum Residue Level – Rückstandshöchstmengen eines Pestizides in Lebensmitteln, die keine negativen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit haben) auf wissenschaftlichen Erkenntnissen basieren und ob sie vertretbar sind (zum Beispiel wurde der Grenzwert für Glyphosat in Sojabohnen im Jahre 1999 von 0,1 mg/kg auf 20 mg/kg angehoben): ...* (RR vom 7.11.2017)

Es finden sich in den Frageformulierungen aber weder Relevanzmarkierungen oder ein Aufklärungsduktus durch Wörter wie *wirklich* oder *eigentlich*, wie sie in den Q&A-Texten zu finden sind (siehe unten 4.2.3).

¹⁹ Ebd.

4.1.3 Wissenskonstituierung in den „Rapid Reactions“

Die RR folgen in der Wissenskonstituierung insgesamt in etwa dem Muster von Zeitungsinterviews mit Experten und sind damit nur als vorab zusammengestelltes Textangebot von Antworten *verschiedener/mehrerer* Wissenschaftlerinnen etwas Besonderes, nicht in ihrer grundsätzlichen Textfunktion und journalistischen Text(weiter)verwendung. Wie in Experteninterviews wird schon durch den institutionellen Zweck des SMC suggeriert, dass in den RR ein von vornherein als ‚wissenschaftlich‘ markiertes Wissen von unterschiedlichen Oratoren angeboten wird, die sämtlich gemeinsam haben, dass sie erstens als Wissensautoritäten eingeführt (und deshalb überhaupt nur gefragt) werden und dass zweitens unterstellt wird, dass ein gesellschaftliches, zumindest aber massenmediales Interesse an ihrem Wissen und ihrer Position dazu besteht – sei es, weil sie aktive Wissenschaftlerinnen sind, sei es, weil sie ausbildungsgemäß oder durch ihr Tätigkeitsfeld einen wissenschaftlichen Background haben (in den RR zu Glyphosat finden sich z. B. auch Stellungnahmen einer promovierten Wissenschaftlerin aus dem Umweltbundesamt). Die fragende Institution (die SMC-Redaktion) nimmt nicht nur formal, sondern auch interaktional den Standpunkt von Fragenden ein, meist ohne viel über das eigene Vorwissen preiszugeben (abgesehen von voraussetzungsreichen Detailfragen wie in Beispiel 2 oben). Die meisten Fragen sind relativ offen formuliert:

(3a) *Auf die Frage, ob es offene wissenschaftliche Fragen zu Glyphosat gibt und ob es möglich wäre, diese innerhalb von fünf Jahren zu klären, falls die Wiedezulassung für diesen Zeitraum ausgesprochen wird: ...*

(3b) *Auf die Frage, welche Alternativen es gäbe, wenn Glyphosat vom Markt genommen würde, unabhängig ob jetzt oder in einigen Jahren: ...* (beides aus RR vom 7.11.2017)

Dementsprechend kann auch die Leserin bzw. Nutzerin des Textangebots frei entscheiden, welche Rolle in der Wissenskonstitution sie während der Textrezeption einnimmt: (a) Sie kann zum Beispiel die tatsächlich noch-nicht-(genau genug)-wissende ‚echt‘ Fragende sein, die den epistemischen Gradienten überwinden will; (b) sie kann – eine Weiternutzung der Texte beabsichtigend – die *Rolle der Vermittlerin* einnehmen, die ein mit Autoritätsnachweisen versehenes Wissen weitergibt, über das sie selbst bereits mehr oder weniger verfügt; (c) oder aber sie übernimmt – zum Beispiel zu Recherchezwecken – eine *investigative Rolle*, indem sie sich mit Blick auf die Strittigkeit des im Glyphosat-Diskurses verhandelten Wissens für unterschiedliche Positionen interessiert, die sie auf Basis ihres eigenen bereits vorhandenen Wissens wiederum einordnen und bewerten kann (vgl. auch Stocking/Holstein 2009).

4.2 Q&A-Texte als Informationsstrukturierung durch unterschiedliche Diskursakteure

4.2.1 Pragmatisch-situative Aspekte – Textfunktion

Die untersuchten neun Q&A-Texte weisen, anders als die RR, eine gewisse Heterogenität bezüglich pragmatisch-situativer Aspekte auf. Allerdings gibt es auch große Gemeinsamkeiten, die für eine gemeinsame Einordnung sprechen. Unterschiede bestehen z. B. im Hinblick auf Medialität und Handlungsfeld. Die hier untersuchten Q&As sind alle digital auf- und abrufbar. Allerdings gibt es Q&As, die auf Homepages integriert sind, und solche, die separat als Dokument heruntergeladen werden können/müssen (NABU, DBV). Bei den integrierten Q&As finden sich drei Varianten im Korpus: Q&As als Artikelseiten (BMEL, Zeitungen), Q&As als

Teilttexte auf einer Themenseite (BUND) und eine Variante, bei der die einzelnen Frage-Antwort-Segmente Unterseiten sind, die von einer gemeinsamen Themenseite abgehen (Bayer). Als Handlungsfelder können zum einen der Journalismus, zum anderen Public Relations bestimmt werden. Grundsätzlich sind Q&As also unmittelbar öffentlichkeitsadressiert.

Eine weitestgehende Übereinstimmung besteht in der Textfunktion, die zunächst noch unspezifisch als INFORMIEREN bestimmt werden kann. Hinweise darauf finden sich vor allem in den nicht immer realisierten Einleitungssegmenten:

(4) *Das Pflanzenschutzmittel Glyphosat – für manche ein gefährliches Gift, für andere eine harmlose, unverzichtbare Hilfe für die Landwirtschaft. Was stimmt eigentlich? Die Diskussionen sind heftig* (welt.de)

(5) *Kein Pestizid wird in Deutschland so viel verkauft wie Glyphosat. Und keins ist so umstritten. Diese Woche will die EU über eine neue Zulassung entscheiden. Die wichtigsten Fakten zur Diskussion* (Spiegel Online)

In den Segmenten wird ein diskursiver Handlungskontext konstruiert, der – wie bei den RR – durch den semantischen Frame DISKUSSION/DEBATTE konzeptualisiert wird. Dieser diskursive Kontext bietet den Rahmen für einen situativen Handlungskontext, indem der Text selbst sowie teils auch explizit Orator und Leserin funktional verortet werden:

(6) *Daher finden Sie an dieser Stelle Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen rund um Glyphosat* (Bayer-HP).

Eine Explizierung der Textfunktion kann sich auch bereits in der Überschrift finden:

(7) *Streit um Neuzulassung – Was Sie über Glyphosat wissen sollten* (Spiegel Online)

Wie in den Einleitungssegmenten wird auch hier die Funktion der Q&As in einem – durch die Texte selbst konzeptualisierten – situativen Handlungskontext verdeutlicht: Inhalt des Textes ist das Wissen um einen Gegenstand in einer kontroversen Debatte. Als Handlungsziel wird angegeben, dieses Wissen im geteilten Wissen zu konstituieren und so das Wissen der Leserin in seiner epistemischen Qualität zu steigern – eine genauere Schilderung dieser Funktionalität findet sich unter 4.2.3. Diese Funktion kann man als ÜBER IM DISKURS RELEVANTES WISSEN INFORMIEREN bezeichnen.

4.2.2 Textstruktur

Textstrukturell zeichnen sich die Q&As durch eine große Formalität aus. Grundsätzlich bestehen sie aus den drei Abschnitten Titel, Einleitung und Hauptteil. Das Fehlen eines Schlusses scheint ebenfalls charakteristisch – die Q&As enden stets mit der Antwort auf die letzte Frage. In 6 von 9 Fällen kommen die Lexeme *Fragen* und/oder *Antworten* im Titel vor. In einem Fall ist der Titel selbst als Interrogativsatz realisiert. Zwei Überschriften verweisen deutlich auf die Textfunktion (*Was Sie über Glyphosat wissen sollten*, Spiegel Online; *Faktencheck – Glyphosat im Ackerbau*, DBV). Einleitungssegmente sind in 6 von 9 Fällen realisiert, davon 4 in den Q&As der Zeitungen. Wo sie realisiert sind, weisen sie die unter 4.2.1 angesprochenen thematischen und funktionalen Parallelen auf.

Den Hauptteil der Q&A-Texte bilden mehrere Frage-Antwort-Paare. Dabei bilden die einzelnen Paare im linearen Textverlauf zunächst nicht zwingend eine globale Vertextungsstruktur.

tur ab, sondern können auch als relativ isoliert voneinander betrachtet werden. Tatsächlich finden sich im Korpus jedoch immer wieder Hinweise auf eine globale Struktur, etwa in Form von anaphorischen Verweisen, insbesondere bei den Q&As der Zeitungen. An einer Stelle findet sich sogar eine Nachfrage (*Ist Glyphosat also gar nicht ungesund?*, Süddeutsche Online). Im untersuchten Korpus zeigt sich außerdem, dass die erste Frage meist eine Definitionsfrage ist (*Was ist Glyphosat?*), während die späteren Fragen z. B. Konsequenzfragen mit Blick auf den Glyphosat-Einsatz sind, was ebenfalls auf eine lineare Themenentfaltung schließen lässt. Diese Linearität kann ebenso wie die Verwendung von Partikeln (*also, gar, wirklich*) bereits als ein mögliches Indiz für eine inszenierte Dialogizität in den Q&As gewertet werden.

Die Frage-Antwort-Paare können inhaltlich als klar zusammengehörig betrachtet werden. Im Gegensatz etwa zu einem Interview sind keine Sprecher für Frage oder Antwort angegeben. Die Fragesegmente sind stattdessen meist typografisch oder durch das Layout hervorgehoben. Darin zeigt sich eine gestalterische Ähnlichkeit zu Unterüberschriften in Artikeln sowie zu Interviews. Die Fragesegmente sind überwiegend deutlich kürzer als die Antwortsegmente und bestehen oft aus einem einzelnen Interrogativsatz. Alternativ stellen sie längere Teiltex-te dar, die von einem Interrogativsatz abgeschlossen werden. Dabei finden sich sowohl Ergänzungsfragen als auch Entscheidungsfragen. Andere Fragetypen wie Alternativfragen konnten im Untersuchungskorpus nur an einer Stelle identifiziert werden. Die Antwortsegmente sind entsprechend längere Teiltex-te, in denen sich nur an einzelnen Stellen Interrogativsätze finden. In manchen Fällen finden sich typenbestätigende Antworten auf Entscheidungsfragen. In zwei Fällen (BUND, BMEL) sind die Antwortsegmente interaktiv als ausklappbare Textboxen durch einen Klick auf die Fragesegmente abrufbar. Auch die formal-strukturelle und gestalterische Realisierung der Q&A-Texte in Anlehnung an gedruckte Interviews weist auf eine Art inszenierter Dialogizität hin.

4.2.3 Wissenskonstituierung in Q&A-Texten

Die Überlegungen zu Textfunktion und Textstruktur legen bereits nahe, dass sich Q&As durch eine spezifische Form der Wissenskonstituierung auszeichnen. Auf der Makroebene des Textganzen ist die Wissenskonstituierung dabei immer in Relation zu der in den Einleitungssegmenten skizzierten Ausgangssituation zu begreifen (hier erläutert anhand der Beispiele (4)–(7), siehe 4.2.1). In diesen wird für das im Textverlauf konstruierte geteilte Wissen zunächst generell eine Relevanz im Diskurskontext behauptet (*deshalb, die wichtigsten Fakten*). Das im Textverlauf konstruierte geteilte Wissen repräsentiert das im Diskurs diskutierte Wissen (*Antworten auf die am häufigsten gestellten Fragen*), so dass die Frage-Antwort-Struktur einen ikonischen Charakter in Bezug auf die Wissenskonstituierung im Diskurs und damit Autorität zugewiesen bekommt. Zudem wird häufig die Strittigkeit des in den Fragesätzen ausgedrückten Wissens behauptet (*Was stimmt eigentlich? Die Diskussionen sind heftig*) und Aufklärung versprochen (*Ist Glyphosat wirklich gefährlich?*). Zudem wird der epistemische Status von Leserin und Orator bzw. ein epistemischer Gradient zwischen ihnen fixiert (*was Sie [...] wissen sollten*). Die eigentliche Wissenskonstituierung erfolgt unter diesen Voraussetzungen im Hauptteil.

Auf der Mikroebene erfolgt die Wissenskonstituierung dabei durch mehrere Frage-Antwort-Paare. Dabei ist anzunehmen, dass beide Segmente von *einem* Orator als Komplexe formuliert werden, weshalb eigentlich nicht von einer realen Frage-Antwort-Sequenz gesprochen werden kann. Hyland (2005) betont jedoch, wie bereits angemerkt, dass Fragen in Tex-

ten eine Art dialogischen Raum der Leserinvolverung eröffnen. Dieser Eindruck wird in den Q&As, wie unter 4.2.2 beschrieben, zu einem Effekt inszenierter Dialogizität ausgebaut. Die Wissenskonstituierung in den Q&As lässt sich somit in Analogie zur Wissenskonstituierung in interaktionalen Frage-Antwort-Sequenzen als dynamischer Prozess im Wechsel von zwei virtuellen Rollen beschreiben: Durch das ‚In-den-Raum-Stellen‘ einer Frage setzt der Orator nicht nur eine Proposition mit einer bestimmten epistemischen Qualität in den Interaktionsraum, sondern konstruiert gleichzeitig die Rolle einer fiktiven Fragenden. Diese ist durch einen epistemischen Status gekennzeichnet und verfügt bereits über im semantischen Gehalt der Fragen präsupponiertes Wissen. Gleichzeitig ist der folgende Text als Antwort eines virtuellen Antwortenden auf die Frage erkennbar. Diese Rolle wird meist vom Orator (im Sinne des konkreten Diskursakteurs) selbst eingenommen. Die fiktive Fragende schreibt demnach durch ihre Fragen die territorialen Zugangsrechte zum relevanten Wissen dem Orator zu. Hier wird also das in der Ausgangssituation skizzierte Rollenverhältnis wiederaufgegriffen und verfestigt oder ausdifferenziert. Indem eine Leserin die Rolle der fiktiven Fragenden besetzen *kann*, kann der Orator sie im Konstituierungsprozess aktiv involvieren. Die Leserin *kann* diese Rolle besetzen, *muss* es aber nicht. Die Besetzung der beiden virtuellen Rollen bleibt in gewisser Weise vage und offen und bietet dadurch – ähnlich wie bei den RR – verschiedene Identifikationsmöglichkeiten während des Lesens: die Identifikation mit der Rolle einer an Aufklärung und (besserem) Wissen interessierten Person oder mit der Rolle eines bereits zur Gemeinschaft der Wissenden Gehörenden. Unabhängig davon, welche Position eingenommen wird, vollzieht der Leser im Textverstehen die Konstruktion und Besetzung der virtuellen Rollen mit verschiedenem epistemischen Status nach.

Formal erfolgt in den Hauptteilen der Q&A-Texte immer zunächst die Konstruktion von Nichtwissen bzw. Ungewissheit, bevor dann im Antwortsegment Wissen einer höheren epistemischen Qualität konstruiert wird. Bemerkenswert dabei ist, dass durch die formale Organisation in Frage-Antwort-Paaren und die daraus resultierende Rollenverteilung dem Orator im situativen Kontext immer auch ein hoher epistemischer Status eingeräumt wird: Indem sich der Orator als Antwortender inszeniert, beansprucht er für sich einen situativ privilegierten Zugang zum Wissen. Akzeptiert die Leserin diesen Status, wird auch der Proposition im Antwortsegment eine hohe epistemische Qualität zugewiesen.

5 Fragen und Antworten im Glyphosat-Diskurs – rhetorisch-diskurslinguistische Analysen

Nachdem das auf Frage-Antwort-Strukturen beruhende wissenskonstitutive Potenzial von RRs und Q&As textlinguistisch vor dem Hintergrund genuiner Textsortenmerkmale erschlossen wurde, soll es nun darum gehen, die Wissenskonstituierung praktisch anhand konkreter Äußerungen in einem diskursiven Kontext zu erschließen und somit Aufschluss über die diskursive Funktionalität von RRs und Q&As zu erhalten. Dazu trennen sich im Folgenden die Analysewege mit Blick auf die beiden unterschiedlichen Textsortenvarianten. Da in den „Rapid Reactions“ die Frage-Antwort-Situation nicht fingiert wird wie in den Q&A-Texten, sondern – systematisch wie chronologisch – erst einmal das dann in den Q&A-Texten rhetorisch und instrumentell (weiter)verhandelte wissenschaftliche (Nicht-)Wissen dargelegt wird, können für die RR nicht dieselben diskurslinguistischen Analysekatgorien verwendet werden wie für die Q&As. Wird es bei Letzteren vor allem um die unter 4.2.3 eingeführte „fiktive Fragende“ und ihr Verhältnis zu den in den Antworten konstituierten Wissenstypen gehen,

so interessieren im folgenden ersten Schritt der Analyse der RR eher der *epistemic stance* des hier ausgebreiteten wissenschaftlichen Wissens und die Frage, wie sich im Hinblick darauf Communities formieren bzw. Kontroversen entstehen.

5.1 Wissensrhetorik in den „Rapid Reactions“

5.1.1 Markierungen eines epistemic stance des wissenschaftlichen (Nicht-)Wissens zu Glyphosat

Wie in vorfindlichen Analysen zur Kommunikation wissenschaftlichen (Nicht-)Wissens in Texten zeigt sich auch in den hier analysierten RR, dass der jeweilige *epistemic stance* des in den Antworten angebotenen Wissens vom jeweiligen Orator vor allem durch Modalität, Negation und Tempusbezüge sowie explizite Benennungs- und Bewertungslexeme sprachlich ausgedrückt wird (vgl. z. B. Janich 2018a: 563 f.):

(8a) Sicheres Wissen > Indikativ und Zustandspassiv (*ist untersucht, sind abgedeckt*) zusammen mit lexikalisch (*sehr gut, relevant*) ausgedrückter Bewertung:

Wie alle Pflanzenschutzmittel ist Glyphosat sehr gut untersucht. Alle relevanten toxikologischen Endpunkte, die vom Gesetzgeber im Zulassungsverfahren gefordert werden, sind durch Prüfungen abgedeckt. (RR 7.11.2017)

(8b) Sicheres Wissen > Indikativ (*ist*), Benennung (*Langzeitstudien, epidemiologische Daten*) und Bewertung der Wissensquelle (*wissenschaftlich fundiert*), Negation von Zweifel (*rechtfertigen nicht die Schlussfolgerung*):

Diese Schlussfolgerung ist wissenschaftlich fundiert. Sowohl die verfügbaren Langzeitstudien an Ratten und Mäusen als auch epidemiologische Daten rechtfertigen nicht die Schlussfolgerung, dass Glyphosat karzinogen oder mutagen ist. (RR 15.3.2017)

(9a) Fehlendes oder unsicheres Wissen > Indikativ (*es gibt*) + Negation (*keine Erklärung*) und temporale Einordnung (*bisher*) in Kombination mit lexikalischem Bewertungsadjektiv (*plausibel*):

Es gibt aber bisher keine plausible Erklärung für die Häufung von Befunden in Säugerstudien. (RR 7.11.2017)

(9b) Unsicheres Wissen > Modalverb im Konjunktiv mit Vorgangspassiv (*könnte abgeleitet werden, getestet werden könnte*), explizite Benennung von Widersprüchlichkeit und Unsicherheit (*widersprüchliche Studienergebnisse, Prüfhypothese*):

Grundsätzlich könnte aus den widersprüchlichen Studienergebnissen eine Prüfhypothese abgeleitet werden, die experimentell unter Aufsicht der Bewertungsbehörden getestet werden könnte. (RR 28.6.2016)

Dabei zeigt sich allerdings, dass die Antwortenden die Origo des Wissens und damit ihren eigenen epistemischen Status unterschiedlich einordnen. Häufig wird, wie in (8b) und (9a), im Expertenduktus (d. h. durch indikativische Feststellung: *ist, es gibt*) auf wissenschaftliche Studien verwiesen. Es gibt aber diverse Stellungnahmen, in denen die eigene Position relativ dazu als weniger sicher markiert ist (bzw. die sich in gewisser Weise der Verantwortung entziehen, selbst auf das Gesagte festgelegt zu werden), indem – neben der Verwendung von Modalverben im Konjunktiv wie in (9b) – sprecherbezogene Hedges verwendet werden: *Meines Wissens*

nach [sic], *Nach meiner Einschätzung*, *Nach meinem Erkenntnisstand*, *Für mich steht außer Frage*, *meiner Meinung nach*. Solche Formulierungen mögen einer Zurückhaltung von Wissenschaftlern gegenüber eindeutigen und damit auch medial und politisch verwendbaren Positionierungen und Bewertungen geschuldet sein, die über die bloße Erklärung der Datenlage hinausgehen. Sie verweisen zum Teil aber auch implizit auf die Formierung von Communities in den Antworttexten, die im Folgenden in den Blick genommen werden soll.

5.1.2 Formierung von Communities in den RR-Antworten

Die RR-Antworten zeigen ganz deutlich, dass verschiedene Akteure in den Diskurs involviert sind, teilweise werden diese sogar namentlich erwähnt: Politik (z. B. *die Grünen*, *die SPD* oder die eingangs zitierte Bundesumweltministerin *Barbara Hendricks*), Aufsichts- und Prüfbehörden (z. B. das *Komitee für Risikobewertung [RAC] der Europäischen Chemikalienbehörde [ECHA]* oder die *Internationale Agentur für Krebsforschung [IARC]*), die (agro)chemische Industrie (ohne konkrete Nennungen), die Medien (z. B. *die Presse*) sowie die Wissenschaft (z. B. *Toxikologie/Öko- und Humantoxikologie, Agrarökologie*).²⁰ Diese Akteure werden aber nicht nur genannt, sondern auch als aktive Diskurshandelnde – nicht selten kontrastiv zueinander – thematisiert und bewertet:

(10) *Vermeintliche Unsicherheiten in der Einschätzung der Wirkung von Glyphosat werden meiner Meinung nach von Industrielobbys gezielt gestreut und medial aufgebauscht. Bemerkenswert ist auch, mit welcher Geduld die Politik die in den vergangenen Monaten aufgedeckten Trickereien rund um die Zulassung von Glyphosat hinnimmt.* (RR 7.11.2017)

(11) *Der Ruf nach mehr ‚Wissen‘ von Barbara Hendricks (Bundesministerin für Umwelt, Anm. d. Red.) ist klare Parteipolitik. Sie möchte es sich mit den Grünen und der SPD nicht verscherzen. Das mag manchmal okay sein, wenn aber ganze Behörden (BfR, FAO/WHO oder EFSA) in ihrer Urteilsfähigkeit hinterfragt werden, ist dies nicht akzeptabel, da dieses Lavieren das Vertrauen der Öffentlichkeit gerade in diese Behörden und ihre Professionalität untergräbt.* (RR 28.6.2016)

(12) *Man sollte nicht den Eindruck vermitteln, dass nun bis zur ECHA-Bewertung wichtige neue Fakten bekannt werden. Die ECHA kann auch nur wieder auf die bestehenden Daten zurückgreifen, wie auch zuvor schon die anderen Behörden. Nach allem, was man derzeit weiß, sind andere Wirkstoffe, die als Totalherbizide in Frage kommen, deutlich ungünstiger hinsichtlich ihrer Nebenwirkungen als Glyphosat.* (RR 28.6.2016)

(13) *Diese Nicht-Einigung kann vorsichtig als ein Sieg der wissenschaftlichen Fakten gegenüber den Industrie-Interessen interpretiert werden. Offenbar hat sich jetzt auch in der EU-Kommission herumgesprochen, dass sich Europa dem Vorsorgeprinzip verpflichtet hat und nicht die ungeprüfte Weiterverwendung dieses Wirkstoffs riskiert werden soll. In der Folge sollten jetzt endlich auch alle Industriestudien auf den Tisch gelegt werden, da-*

²⁰ Verweise auf Nichtregierungsorganisationen wie Umwelt- und Naturschutzverbände, die an der Kommunikation via Q&A-Texte ja wesentlich beteiligt sind, kommen interessanterweise in den RR-Antworten nicht vor. Dies ist möglicherweise dem engen Fokus auf EU-Institutionen und Entscheidungen geschuldet.

mit eine transparente Einschätzung durch unabhängige Experten erfolgen kann. (RR vom 19.5.2016)

Dadurch werden Communities formiert – z. B. Industrie(lobby) vs. Politik (10), Politik vs. Behörden (11), Behörden vs. Wissenschaft (12), Wissenschaft vs. Industrie (13) –, deren im Diskurs präsenste Vertreter sich durch unterschiedliche Interessen und unterschiedliches Wissen auszeichnen (vgl. bes. (13)), die aber auch konstruktiv zusammenarbeiten (können) (z. B. (14)). In aller Regel wird, nicht überraschend angesichts der Akteurszugehörigkeit der Antwortenden, das epistemische Territorium der Wissenschaft als das für politische Entscheidungen Ausschlaggebende postuliert (siehe auch oben (12–13)):

(14) 1999 mussten derartige Entscheidungen auch noch durch den Sachverständigenausschuss, in dem neben den Zulassungsbehörden und den Pflanzenschutzdiensten der Länder auch Wissenschaftler von Universitäten vertreten waren. (RR 7.11.2017)

Aber auch innerhalb der Wissenschaft werden unterschiedliche Fachcommunities mit unterschiedlichen Methoden, Zuständigkeiten und Wissensbeständen konstruiert (was unter anderem die im vorigen Abschnitt zitierten Hedges erklären könnte, wenn sich Antwortende einer anderen Community als der erwähnten/zitierten zugehörig fühlen):

(15) Die Wissenschaft kann nun nicht mehr tun, als ihre Arbeit weiterzumachen. Toxikologen werden weiterhin an den Nebenwirkungen von Glyphosat und anderen Stoffen forschen. Das ist auch richtig so. Agrarforscher müssen sich weiter um die Wirkungen und Nebenwirkungen von Glyphosat in Ackerbausystemen kümmern. Da ist noch erstaunlich Vieles unklar. (RR 19.5.2016)

(16) Die Befunde zur Toxikologie sind erdrückend und reichen von Krebsrisiken bis zur Bildung einer nicht-alkoholischen Fettleber – zumindest im Tierexperiment. [...] Im Bereich der Agrarökologie ist für zahlreiche Organismengruppen bereits hinlänglich nachgewiesen, dass sich Glyphosat-Herbizide nachteilig auswirken. So beispielsweise für Regenwürmer, Bodenmikroorganismen, Insekten, Amphibien und andere Wasserorganismen. (7.11.2017)

In den RR-Antworten werden demnach implizit oder explizit epistemische Gradienten zwischen verschiedenen Akteursgruppen unterstellt. Zur eigentlichen Ursache des Konflikts werden aber meist weniger diese epistemischen Gradienten als vielmehr die unterschiedlichen Akteursinteressen erklärt (zum Beispiel wirtschaftliche Interessen oder konträre Haltungen pro oder kontra Vorsorgeprinzip). Solche Interessenskonflikte werden dabei sogar vereinzelt – und hier moralisch bewertet – bis in die Wissenschaft hinein unterstellt:

(17) Es gibt keinen Expertenstreit, sondern einen Streit zwischen den Interessen der Industrie (inklusive der Wissenschaftler, die von dieser finanziert werden) und der ‚sauberen‘ Wissenschaft. (RR 28.6.2016)

Durch die Konstitution verschiedener Communities und die unterschiedlichen Einordnungen und Bewertungen der zugehörigen Akteure bzw. ihrer Positionen wird verdeutlicht, dass hier agonale Wissensbestände bzw. -ansprüche verhandelt werden. Die sich daraus entspinnde Kontroverse soll deshalb noch etwas genauer in den Blick genommen werden.

5.1.3 Unterschiedliche Stadien einer Kontroverse

Die Kontroverse, die in den gesammelten RR-Antworten aufscheint, schlägt sich je nach auslösendem Diskursereignis und den damit verbundenen Fragen der SMC-Redaktion unterschiedlich in den vier Gruppen von Antworten nieder. Im Mai 2016 vertagt die EU-Kommission die Entscheidung über die weitere Zulassung von Glyphosat, weil – so das SMC einleitend – „absehbar war, dass kein einheitliches Ergebnis hätte erzielt werden können“. Hier ist die Kontroverse bereits Teil der Kontextualisierung und daher für alle Fragen und Antworten gesetzt. Dementsprechend wird affirmativ darauf reagiert, indem auf die Problematik eines ungewissen *epistemic stance* ((18): noch unbekannte schleichende Langzeiteffekte), auf unterschiedliche Wissenstypen ((19): unterschiedliches Folgenwissen und seine erkenntnistheoretischen Grenzen) oder auf unterschiedliche epistemische Territorien ((20): politisch-juristische vs. wissenschaftliche Bewertungsgrundlagen, Emotionalität vs. Rationalität) Bezug genommen wird:

(18) *Die Frage ist jetzt natürlich, wie das abschließende Votum der Kommission wirklich aussieht. [...] Nach meiner Einschätzung müsste daher nicht nur die Frage der Kanzerogenität im Sinne der klassischen Beurteilung der Giftigkeit untersucht werden. Beim Glyphosat müsste insbesondere auch die antibiotische Wirkung der Rückstände in Futtermitteln auf die Magen-Darm-Flora der Nutztiere, beim Prozess der Silageherstellung wie auch für die menschliche Ernährung näher untersucht werden.* (RR 19.5.2016)

(19) *Die wesentliche Frage ist, was letztlich bewertet werden soll. Zum Aspekt der Verringerung der Biodiversität: [...] Zum Aspekt der Beeinträchtigung der menschlichen Gesundheit: [...] Bei der Bewertung sind wir erkenntnistheoretisch begrenzt: Wir können nur eine Wirkung wissenschaftlich nachweisen. Unbedenklichkeit ist nur zu prüfen, indem der Wirkungsnachweis nicht gelingt; deshalb ist eine absolute Sicherheit der Aussage grundsätzlich nicht zu erreichen.* (RR 19.5.2016)

(20) *Daneben sollte aber eine ernsthafte und ehrliche Diskussion geführt werden, welche Bewertungsgrundlagen für die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln und anderen Stoffen künftig gelten sollen. Die Glyphosat-Debatte hat sehr viel Emotionales mit ins Spiel gebracht, das in diesen Prozessen bisher nicht üblich war. Hier verlassen wir das Gebiet, auf dem die Naturwissenschaften Antworten geben können.* (RR 19.5.2016)

Im Juni 2016, nachdem die EU-Kommission die Glyphosat-Zulassung vorläufig um 18 Monate verlängert hat, kristallisiert sich die Kontroverse am ehesten durch die Widersprüchlichkeit der verschiedenen Positionierungen im Vergleich heraus (siehe z. B. (22) vs. (24)), nicht aber, weil der *epistemic stance* des angeführten wissenschaftlichen Wissens als solcher problematisiert wird:

(21) Auf die Frage, ob neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu Glyphosat zu erwarten seien:

NEIN! Gerade was das ‚Krebsrisiko‘ von Glyphosat anbelangt, sind ausreichend Studien vorhanden. (RR 28.6.2016)

Es findet sich entsprechend mehrfach ein dezidiertes Abstreiten eines Expertenstreits, das – mal explizit, mal implizit – voraussetzt, dass man längst wisse, wovon man spricht:

(22) *Ein Expertenstreit als solcher besteht nicht! Die Kommunikation unter Einbezug aller wissenschaftlichen Grundlagen und Daten zu Glyphosat [...] weist klar darauf hin, dass unter den derzeitigen Nutzungsbedingungen keine Gefahr für den Menschen besteht bzw. auch kein erhöhtes Krebsrisiko.* (RR 28.6.2016)

(23) *Die Entscheidung ist nur politisch durch die Patt-Situation bedingt. Welche wissenschaftlichen Erkenntnisse die Entscheidung einzelner Mitgliedsländer beeinflussen, ist nicht bekannt. Ich sehe die Standpunkte auch als rein politisch motiviert und sehe bei Berücksichtigung aller Daten keinen Streit zwischen Experten.* (RR 28.6.2016)

(24) *Es gibt keinen Expertenstreit, sondern einen Streit zwischen den Interessen der Industrie (inklusive der Wissenschaftler, die von dieser finanziert werden) und der ‚sauberen‘ Wissenschaft. Viele wissenschaftliche Untersuchungen zeigen [...] Das Vorsorgeprinzip fehlt, dass in diesem Fall gehandelt werden muss. Die EU hat dies nicht berücksichtigt.* (RR 28.6.2016)

Die behördliche Einordnung von Glyphosat durch die europäische Chemikalienbehörde ECHA als nicht kanzerogen und nicht organotoxisch erregt in den – allerdings nur zwei! – Antworten im März 2017 keinen Widerspruch (*Diese Schlussfolgerung ist wissenschaftlich fundiert. – Die ECHA bewegt sich im korrekten Rahmen einer Risikobewertung.* RR 15.3.2017). Im November 2017 fragt die SMC-Redaktion dagegen – im Vorfeld einer politischen Entscheidung! – explizit nach unsicherem/fehlendem Wissen und möglichen Widersprüchen. Dementsprechend finden sich hier sowohl eindeutige, aber relativ zueinander widersprüchliche Positionen zur Unbedenklichkeit (s. o. (8a) oder (10)) vs. zur Gefährlichkeit von Glyphosat (s. o. (16)) als auch inhaltlich differenzierte Formulierungen eines wissenschaftlichen Forschungsbedarfs vor allem zu akkumulierenden oder schleichenden Effekten und Langzeitfolgen:

(25) *Inwiefern diese Einflussnahme langfristig die Gesundheit von Menschen und anderen Organismen, die Glyphosat gegenüber exponiert sind, negativ beeinflusst, ist bislang nur sehr wenig untersucht. Solche Studien müssen dringend intensiviert bzw. durchgeführt werden. [...] Daten zu verschiedenen chemischen Formen von Glyphosat sowie zum Einfluss der Formulierungsmittel und der Metabolite werden oft nicht differenziert betrachtet [...]. Deshalb ist es notwendig, vorhandenes Datenmaterial erneut zu evaluieren [...]* (RR 7.11.2017)

(26) *Nein, das Wissen zu langfristigen, ‚schleichenden‘ chronischen Effekten fehlt fast vollkommen!* (RR 7.11.2017)

(27) *Da die Berichte über Antibiotikaresistenzen parallel zum Einsatz von Glyphosat weltweit massiv zugenommen haben, muss dringend erforscht werden, ob Glyphosat dabei eine Rolle spielt.* (RR 7.11.2017)

In diesem Zusammenhang wird von mehreren Wissenschaftlern auch eine stärker wissenschaftliche statt eine bloß politisch-juristische Grenzwert-Diskussion gefordert, die die Geltungskraft unterschiedlicher epistemischer Territorien problematisiert:

(28) *Mit den MRL-Werten wird Wissenschaftlichkeit und rigorose Überprüfung lediglich suggeriert. Die Grenzwerte wurden in den vergangenen Jahren um das Hundertfache angehoben [...] Von wissenschaftlicher Herangehensweise ist da eigentlich nicht viel zu bemerken. [...] Dabei bedeuten Rückstandswerte unterhalb des MRL nur, dass alles rechtlich in*

Ordnung ist; über die Auswirkungen auf Gesundheit und Umwelt sagen diese Werte nicht viel. (RR 7.11.2017)

(29) *Grenzwert ist nicht gleich Grenzwert! [...] Diese Art an Grenzwerten beruht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aus toxikologischen Studien [...] Diese Tests greifen aber immer nur relativ kurzfristige Wirkungen oder einen engen Bereich der möglichen Wirkungen eines Stoffes ab. Schleichende Effekte, die sich später manifestieren, bleiben verborgen!* (RR 7.11.2017)

(30) *Erstens müssen nicht nur die Rückstände von Glyphosat, sondern auch die von AMPA reguliert werden. Zweitens wurden die MRL nicht aus wissenschaftlichen Gründen, sondern aus Gründen der Praktikabilität erhöht. Dies ist absolut inakzeptabel und mit dem Vorsorgeprinzip, das in der EU gilt, nicht vereinbar.* (RR 7.11.2017)

Einzelne Antworten versuchen sich vor diesem Hintergrund an einer Erklärung des Grundkonflikts (ausreichendes Wissen vs. Vorsorgeprinzip) und schließen damit wieder den Kreis zur Konstruktion von Communities, die sich als Akteursgruppen in ihrem Verhältnis zu wissenschaftlichem Wissen vs. politischem Handeln *per se* grundsätzlich unterscheiden:

(31) *Das Grundproblem ist der Versuch, eine politische Entscheidung auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufzubauen, ohne dass die Wissenschaft dies unterstützt. Ehrlicher wäre es zu sagen: Wir wollen kein Glyphosat, können unsere Haltung aber nicht wissenschaftlich untermauern.* (RR 28.6.2016)

(32) *Es gibt also in Bezug auf den Schutz der Umwelt vor den Auswirkungen von Glyphosat und anderen Breitband-Herbiziden kein Wissens-, sondern ein Handlungsdefizit: Das Umweltbundesamt hält es für dringend erforderlich, das Risikomanagement von Glyphosat zum Schutz der Umwelt zu verbessern. Dazu gehören bestimmte Kompensationsmaßnahmen, aber auch eine deutliche Reduzierung des Einsatzes insgesamt.* (RR 7.11.2017)

Wie in vielen wissenschaftlichen Kontroversen, spielt fehlendes oder unsicheres Wissen im Glyphosat-Diskurs – betrachtet man alle vom SMC angebotenen Antworten der Wissenschaft – eigentlich eine eher untergeordnete Rolle. Oft genug entstehen Zweifel der Leserin weniger durch echte epistemische Gradienten als vielmehr durch widersprüchliche Ansprüche verschiedener Oratoren auf Wissen und Wahrheit. Das Besondere an den „Rapid Reactions“ als Frage-Antwort-Texte ist dabei, dass alle Befragten, unabhängig von ihrer fachlichen Provenienz, jeweils auf dieselben Fragen antworten und dass die aufgezeigten Widersprüchlichkeiten innerhalb des Gesamtangebots an Antworten zwar einerseits unmittelbar offensichtlich werden, dass die Antworten es der Leserin andererseits aber auch unmittelbar ermöglichen, sich einer Position anzuschließen und die andere zu ignorieren.

5.2 Wissensrhetorik in den Q&A-Texten

Da das unmittelbare Zusammenspiel von Frage und Antwort in den Q&A-Texten rhetorisch eine wesentlich wichtigere Rolle spielt als bei den RR, bei denen eher konkrete Diskursereignisse für die Art der Antworten verantwortlich zu sein scheinen, wird im folgenden Teil der Analyse in drei abweichenden Schritten vorgegangen: Zunächst werden die *Fragesegmente* genauer beschrieben, bevor dann die *Antwortsegmente* untersucht werden. Schließlich wird

das *Zusammenspiel* von Frage- und Antwortsegmenten im Textganzen der Q&As in den Blick genommen. Ziel der Analyse ist es dabei auch hier, die durch die Q&As vollzogene und wesentlich durch die Frage-Antwort-Struktur bedingte Art der Wissenskonstituierung im Diskurskontext zu rekonstruieren. Dabei spielt aus einer rhetorischen Perspektive die Frage nach der Durchsetzung von Geltungsansprüchen eine Rolle.

5.2.1 Die ‚fiktive Fragende‘: Wissenshintergründe, Perspektive und epistemischer Status

Bei der Betrachtung der Fragesegmente wird nun untersucht, wie die bereits textlinguistisch-strukturell konstruierte ‚fiktive Fragende‘ (FF) (s. 4.2.3) von den Oratoren konkret im Diskurs ausgestaltet wird. Dabei werden die in den Fragen enthaltenen Wissenshintergründe, die durch die Fragen ausgedrückte Perspektive und der epistemische Status von FF herausgearbeitet. Die Wissenshintergründe und die Perspektive von FF lassen sich durch eine Analyse des semantischen Gehalts der Fragen, insbesondere der evozierten Frames und möglichen Präsuppositionen beschreiben. Auf Basis des unter 2.2 vorgestellten Verständnisses von Frage-Antwort-Interaktion ließe sich annehmen, dass aus den formalen Fragetypen unmittelbar auf den epistemischen Status geschlossen werden kann. Die eingehendere Betrachtung der Fragen zeigt jedoch, dass in der Analyse auch der semantische Gehalt der Frage sowie der Wissenstyp miteinzubeziehen sind, da neben der Form der tatsächliche Inhalt der Frage eine wichtige Rolle für die Rekonstruktion der Wissenshintergründe und ihres Status spielt. Mit Wissenstyp ist hier gemeint, dass sich das in den Fragesegmenten erkennbare Wissen von FF unterschiedlichen Bereichen zuordnen lässt: Wissen über den öffentlichen Diskurs und um dort diskutierte Hypothesen (Diskurswissen) oder thematisches Wissen über die Inhalte des Diskurses, zu dem insbesondere Fachwissen gezählt werden kann. Die Annahme dabei ist, dass die unterschiedlichen Wissenshintergründe auch eine unterschiedliche Involviertheit in Diskurs und Thema indizieren. Der epistemische Status von FF orientiert sich dann auch an der Nähe ihres Hintergrundwissens am Fachwissen. In Bezug auf Fragetypen und Wissenstypen zeigen sich deutliche Unterschiede im Untersuchungskorpus.

Tabelle 1: Verteilung von Fragetypen und Wissenstypen in den Fragesegmenten der Q&A-Texte

Diskursakteur	Entscheidungsfragen	Ergänzungsfragen	Diskurswissen	Them. Wissen	Epistemischer Status
BUND	11	5	5	10	++
NABU	2	7	-	9	-+
Bayer	5	4	6	2	0-
DBV	4	9	7	6	-0
BMEL	4	12	4	12	-+
Zeitungen	4	24	16	12	--

Nimmt man in immer noch starker Vereinfachung an, dass der epistemische Status sich aus dem dominanten Fragentyp und dem dominanten Wissenstyp ergibt, erhält man dabei das in der rechten Spalte angegebene Schema. Dabei wird davon ausgegangen, dass bei überwiegen- den Entscheidungsfragen auf einen hohen epistemischen Status verwiesen wird (+), ebenso bei überwiegend thematischem oder fachlichem Wissenshintergrund (+). Das Schema legt nahe, dass sich dabei deutliche Unterschiede im epistemischen Status der fiktiven Fragen-

den zeigen. Zwar ist diese zahlenmäßige Annäherung diskutabel, sie könnte aber einen ersten Ausgangspunkt zur Erarbeitung einer korpuslinguistischen Erfassung an größeren Korpora darstellen. Darüber hinaus deckt sich der dort dargestellte Befund durchaus mit Eindrücken der zugrundeliegenden qualitativen Analyse.

Aus einer Zusammenfassung der Befunde zu Wissenshintergründen, Perspektive und epistemischem Status lässt sich die FF für die verschiedenen Oratoren wie folgt beschreiben:

- **BUND & NABU:** FF verfügt über einiges an Wissen und Überzeugungen, insbesondere die, dass der Glyphosat-Einsatz grundsätzlich schädlich für Mensch und Natur ist (*Ist der Einsatz von Glyphosat auch in Deutschland ein Problem?*). Gerade beim BUND äußert sich diese Überzeugung in mehreren sehr spezifischen Fragen (*Kann Glyphosat die Plazenta-Schranke beim Menschen überwinden?*). FF kann als – in wesentlichen ideologischen Punkten – Sympathisantin des Umweltschutzes angesehen werden und repräsentiert die ökologische Perspektive.
- **Bayer:** Gerade im Vergleich zu BUND und NABU verfügt FF über wenig Vorwissen und scheint ein tatsächliches Wissensdefizit bzw. eine Verunsicherung aufzuweisen. Ihr Wissenshintergrund besteht in erster Linie aus Diskurswissen und ihre Fragen richten sich auf Behauptungen und Diskurspositionen, die sie auf ihre Faktizität hin prüft (*Ist Glyphosat wirklich gefährlich?*). In gewisser Hinsicht repräsentiert sie damit die Perspektive des kritischen Bürgers.
- **DBV:** FF verfügt über Wissen um landwirtschaftliche Praktiken und geht davon aus, dass Glyphosat relativ zu seinen Alternativen betrachtet werden muss. Die Fragen spiegeln damit eine praktisch-landwirtschaftliche Perspektive wider.
- **BMEL:** FF verfügt über ein gewisses Fachwissen über Zulassungs- und Regulierungsverfahren von Pflanzenschutzmitteln, die als technischer Lösungsansatz für mögliche Umweltprobleme unhinterfragt bleiben. Die Fragen spiegeln deutlich eine technokratische Perspektive wider (*Könnte der Einsatz von Glyphosat sofort verboten werden?*).
- **Zeitungen:** FF verfügt insbesondere über Diskurswissen, das sich zumeist auf die allgemeine Kontroversität bezieht. Hinzu kommt unterschiedlich spezifisches Wissen um Positionen, Geschehen/Ereignisse und Behauptungen. Die Perspektive ist hier die des interessierten Bürgers.

Man erkennt bereits, dass der Konstruktion von FF eine wichtige Funktion bei der Wissenskonstituierung zukommt: Sie bedingt Form und Inhalt der Antwortsegmente und bietet dem Leser sehr unterschiedliche Identifikationsmöglichkeiten. Gewisse Wissensbestände werden dabei für den Diskurs bereits als faktisch (bzw. unhinterfragt/unstrittig) vorausgesetzt.

5.2.2 Wissenskonstituierung in den Antworten

Um die Beteiligung der Antwortsegmente an der Wissenskonstituierung zu beschreiben, können auch diese isoliert in den Blick genommen werden. Dabei zeigen sich deutliche Unterschiede in der Komplexität und Fachlichkeit der vermittelten Wissensinhalte, zum Beispiel im Blick auf die Verwendung von Fachsprache, die als prominentes Mittel zur Inszenierung fachlicher Expertise betrachtet werden kann. Daneben lässt sich die Konstruktion von Fachwissen auch anhand von Beobachtungen zu territorialen Ansprüchen und Zuweisungen in Form sprachlicher Direktheit und – damit verwandt – dem ausgedrückten *epistemic stance* untersuchen. Hinzu kommen thematische Indikatoren für die Art des Wissens bezogen auf

Domäne oder Referenzbereich (landwirtschaftliches, regulatorisches oder wissenschaftliches Fachwissen) oder Diskursbereich (etwa Fach- oder Orientierungswissen). Auch thematisch ausdifferenzierte Sprachhandlungsmuster (z. B. STUDIENERGEBNISSE PRÄSENTIEREN) oder perlukutionsorientierte Texthandlungen (z. B. AUFKLÄREN) spielen bei der Wissenskonstruktion eine Rolle.

Die Analysen der Antwortsegmente zeigen dabei die folgenden Befunde:

- Das **BMEL** konstruiert kein umfangreiches wissenschaftliches Fachwissen, sondern beruft sich lediglich auf Ergebnisse wissenschaftlicher Studien. Die Geltungsansprüche des Fachwissens werden so in ein anderes, fremdes Territorium verschoben, während das BMEL in der technokratischen Perspektive verbleibt:

(33) *Nach Bewertung der zuständigen Fachleute in der EU erfüllt Glyphosat alle gesetzlichen Anforderungen, die in der EU an Pflanzenschutzmittel-Wirkstoffe gestellt werden. In solchen Fällen haben Antragsteller einen Rechtsanspruch auf eine Genehmigung ihres Wirkstoffes.* (Q&A BMEL)

- Beim **DBV** werden Fragen zum Gesundheitsrisiko allesamt durch indirekte Formen beantwortet. Eine direkte Involvierung des Orators zeigt sich bei der Konstituierung landwirtschaftlichen Fachwissens. Anhand von Vermittlungsstrategien wie in Beispiel (34), in denen die landwirtschaftliche Expertise (bzw. das epistemische Territorium) des Orators der Leserin etwa durch die Erläuterung fachsprachlicher Begriffe (*Vorkultur, Folgekultur, Stoppelbearbeitung*) zugänglich gemacht wird, wird dabei die Perspektive des Landwirts als Ausgangspunkt der Wissenskonstituierung gewählt:

(34) *Vereinzelt wird Glyphosat zwar auch bei der Erneuerung von Grünland genutzt. Hauptanwendungsgebiet bleibt jedoch der Ackerbau. Hier kommt der Wirkstoff vor allem nach Ernte der Vorkultur oder vor der Neuansaat der Folgekultur zum Einsatz.*

Ein Beispiel: Ein Landwirt säht [sic] im August Raps aus, den er im Juni/Juli des Folgejahres erntet (Vorkultur). Im September/Oktobre wird auf derselben Fläche Winterweizen angebaut – die Folgekultur. Um den Boden dafür aufzubereiten, muss der Bauer die bei der Raps-Ernte ausgefallenen Pflanzensamen sowie hartnäckige Unkräuter bekämpfen – mit einer sogenannten Stoppelbearbeitung: Er arbeitet die Samen und die unerwünschten Pflanzen in die obersten fünf Zentimeter der Bodenschicht ein [...] (Q&A DBV)

- Der **NABU** konstruiert umfangreiches und komplexes Fachwissen. Das zeigt sich neben dem Textumfang vor allem auch in der intensiven Verwendung von wissenschaftlicher Fachsprache und einer recht komplexen Argumentation, wobei sich dabei wenig Transferstrategien, bspw. durch das Handlungsmusterschema BEZUGSRAHMEN ERWEITERN (Liebert 2002: 67 f.) oder die Erklärung von Fachbegriffen, zeigen. So verweist etwa (35) durch die Verwendung zahlreicher Fachlexeme (u. a. *Beikräuter, Populationsverschiebungen, Beikrautflora, RR-Pflanzen, Berufkrautpflanzen*) auf komplex strukturierte fachliche Wissensbestände als Verstehenshintergründe der Aussage.

(35) *Landwirte beachteten lange Zeit kaum das Problem der Glyphosat-Resistenz bei Beikräutern und der Populationsverschiebung in der Beikrautflora von RR-Pflanzen. Im Jahr 2000 wurden die ersten Glyphosat-resistenten Berufkrautpflanzen in RR-Sojaflächen gefunden. Für Farmer, die glyphosatresistente Beikräuter auf ihren Flächen haben, sind die Kontrollkosten teilweise erheblich gestiegen – so wird beispielsweise bei resistenten*

Amaranth-Populationen in der Mais-Soja-Fruchtfolge in Illinois mit Kosten von 44 US-Dollar pro Hektar und Jahr gerechnet, inklusive der zusätzlichen Kosten für weitere Herbizide, Befahren der Flächen und Arbeitszeit. (Q&A NABU)

Es werden hauptsächlich direkte Sprachformen verwendet, der NABU beansprucht das epistemische Territorium also für sich. Markierungen von *epistemic stance* in Form von modalisierenden Hedges finden sich in Form von fachsprachlichen Mustern und können selbst wieder als Ausdruck von Expertise gewertet werden (vgl. Hyland 2005).

- Beim **BUND** wird wissenschaftliches Wissen vor allem in durch Entscheidungsfragen eingeleiteten Antwortsegmenten konstruiert, die in zwei Fällen direkt typenkonform beantwortet werden (*ja*). Die Konstruktion von Fachwissen erfolgt dann stets durch das Handlungsmuster **STUDIENERGEBNISSE PRÄSENTIEREN**. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Aussagen werden an mehreren Stellen mit alltagslogischen bzw. umweltideologischen Schlussregeln und Standpunkten kombiniert oder, wie in (36), kontrastiert:

(36) *Diese Einschätzung des BfR hinsichtlich der Unbedenklichkeit von Glyphosat teilt der BUND nicht. Pestizide – egal in welchen noch so kleinen Mengen – gehören nicht in den menschlichen Körper! (Q&A BUND)*

- **Bayer** nutzt in den sehr umfangreichen Antwortsegmenten das Sprachhandlungsmuster **AUFKLÄREN** (*hierbei wichtig zu wissen ...; Doch was bleibt von diesem Vorwurf, wenn man sich die Fakten genau anschaut?*). Dabei demonstriert Bayer vor allem eine kommentierend-evaluative Einordnungs-kompetenz: Aussagen werden, wie etwa in (37), als öffentliche Debattenbeiträge kontextualisiert, indem sie an Diskursakteure (OCA) rückgebunden werden, deren wissenschaftliche Glaubwürdigkeit außerdem implizit in Frage gestellt wird (*versuchen interessierte Kreise immer wieder den Eindruck zu erwecken*). Ein wichtiger Bestandteil des Handlungsmusters **AUFKLÄREN** ist es auch, Fachwissen immer wieder in den Bereich der Alltagserfahrung zu überführen und so für eine Leserin greifbar und plausibel zu machen. Die Einordnung des fachlichen Objekts *Glyphosatrückstände* in die alltägliche Erlebenswelt durch den Vergleich mit dem Eiskonsum überträgt die offensichtliche Absurdität des Alltagsszenarios (*145.000 Portionen Eiscreme pro Tag essen*) auf die hinter dem fachlichen Objekt stehende Behauptung einer opponierenden Diskursposition:

(37) *Trotzdem versuchen interessierte Kreise immer wieder den Eindruck zu erwecken, dass minimalste Rückstände von Glyphosat in Lebensmitteln ein Gesundheitsproblem bedeuten würden. So hat die amerikanische Organic Consumers Association (OCA), seit langem auch bekannt für ihren Kampf gegen Chemotherapie und Schutzimpfungen, 2017 Glyphosatrückstände in Ben & Jerry's-Speiseeis nachgewiesen. Die gefundenen Mengen waren jedoch so gering, dass eine Person 145.000 Portionen Eiscreme pro Tag essen müsste, um den von der US-Umweltbehörde (EPA) festgelegten Grenzwert zu erreichen. (Q&A Bayer)*

- Die **Zeitungen** konstruieren Wissen überwiegend durch indirekte Formen, wobei auch Konjunktiv und direkte und indirekte Zitate verwendet werden. Fachwissen wird also – wie in Beispiel (38) – weitgehend in fremdes Territorium (*die Gremien*)

verlagert. Die Antwortenden zeigen aber auch – ähnlich wie z. B. bei Bayer – Orientierungs- bzw. Evaluationskompetenzen (*Daher besteht nach dieser Bewertung kein Risiko*) und bringen den öffentlichen Diskurs (*praktische Fragen*) mit dem wissenschaftlichen Diskurs (*Tests an Mäusen*) in Verbindung.

(38) *Die Gremien beschäftigen sich mit unterschiedlichen Fragen: Bei der IARC geht es – unabhängig von Einsatzszenarien oder Dosierung – um mögliche Krebsgefahren. [...] Dem JMPR hingegen geht es, ähnlich wie der Efsa, um praktische Fragen: In welchen Konzentrationen oder bei welchen Aufnahmeformen könnte ein Stoff gesundheitsschädlich sein? [...] In seinem aktuellen Bericht schreibt das JMPR, dass Glyphosat bei Tests an Mäusen womöglich in sehr hohen Dosen das Krebsrisiko tatsächlich erhöhen könnte. Bei Aufnahme durch Mund und Verdauungssystem kämen aber nicht annähernd so große Mengen zusammen. Daher besteht nach dieser Bewertung kein Risiko für Verbraucher.* (Q&A Spiegel Online)

5.2.3 Wissenskonstituierung im Zusammenspiel von Frage- und Antwortsegmenten

Betrachtet man die Frage- und Antwortsegmente im Zusammenspiel des Textganzen, ergeben sich für die unterschiedlichen Oratoren unterschiedliche Strategien der Wissenskonstituierung.

- Im Zusammenspiel einer ideologisch voreingenommenen (fiktiven) Fragenden und einem Antwortenden, der einen hohen epistemischen Status und große Expertise demonstriert (und quasi als die Stimme der Wissenschaft auftritt), repräsentiert der Q&A-Text des **NABU** den Eindruck einer wissenschaftlichen Stützung (*backing*) eines bestehenden Verdachts. Dabei wird zwar komplexes Fachwissen konstruiert, allerdings bleibt fraglich, inwiefern dieses der Adressatin – sowohl der fiktiven Fragenden als auch der Leserin – wirklich zugänglich ist / gemacht wird oder ob es vielmehr im Territorium des Antwortenden verbleibt.
- Auch beim **BUND** zeigt sich das Schema eines fiktiven Fragenden, dessen diskursiv geprägte ideologische Vorannahmen durch das Wissen des BUND, der klar als Antwortender in Erscheinung tritt, bestätigt wird. Der epistemische Gradient ist dabei jedoch niedriger als beim NABU.
- Im Q&A-Text des **BMEL** wird sowohl in den Frage- als auch in den Antwortsegmenten die technokratische Perspektive auf Diskursthema und -geschehen in den Vordergrund gerückt, wobei regulatorisches, landwirtschaftliches und wissenschaftliches Fachwissen aufeinandertreffen. Wissenschaftliches Fachwissen wird hier deutlich in den Relevanzrahmen technokratischer Prozesse und Institutionen integriert und auch als solches relevant.
- Beim **DBV** vertreten sowohl Fragende als auch Antwortende die landwirtschaftliche Perspektive. Der DBV inszeniert sich nicht selbst als wissenschaftlichen Experten, sondern verweist auf wissenschaftliches Fachwissen, das in Bezug auf im Diskurs bestehende Hypothesen knapp konstruiert wird. Ansonsten wird Orientierungswissen konstruiert.
- **Bayer** konstruiert die kritische Bürgerin, die bisher über Diskurswissen verfügt und nun aufgeklärt werden will. Analog dazu inszeniert sich Bayer als kompetenter und wohlwollender Aufklärer. Dabei zeigt sich Bayer stark involviert, tritt selbst als Ant-

wortender in Erscheinung und nimmt die Leserin durch verstehensleitende Hinweise auf der Meta-Ebene an die Hand. Die Fragen haben zwar nur einen bedingt konfrontativen Charakter, im Gegensatz zu BUND oder NABU lässt sich aber nur an einer Stelle eine bestehende Koalition zwischen Fragender und Antwortendem erkennen. Das konstruierte Wissen ist vor allem Orientierungswissen über den wissenschaftlichen Diskurs. Dieses Wissen sowie das im Zusammenhang damit konstruierte Fachwissen sind sprachlich gut zugänglich und werden immer wieder an Wissen zum öffentlichen Diskurs sowie an Alltagswissen angebunden.

Die Beobachtungen zeigen, dass die durch die Q&As vollzogene Texthandlung in Bezug auf die Wissenskonstituierung weit mehr umfasst als ÜBER IM DISKURS RELEVANTES WISSEN INFORMIEREN. Während diese Grundfunktion in den Zeitungstexten klar erfasst werden kann, zeigen die übrigen Texte deutliche Abweichungen von diesem Muster. In den Q&A-Texten wird demnach eine oratorspezifische Sicht sowohl auf das Wissen als auch auf den Diskurs selbst vermittelt. Als Varianten einer an diskursiven Zwecken ausgerichteten Wissenskonstituierung in den Q&A-Texten zeigen sich dabei ein *affirmatives Muster*, indem eine bestehende Diskursposition gestützt wird (NABU, BUND), ein *aufklärerisches Muster*, bei dem eine unwissende oder voreingenommene Öffentlichkeit mit Grundlagen- und Hintergrundwissen versorgt und Irrtümer ausgeräumt werden (Bayer), sowie ein *apologetisches Muster*, bei dem eine umstrittene Position gerechtfertigt wird (BMEL).

Die Analyse hat gezeigt, dass die spezifische wissenskonstitutive Kraft nicht allein durch die Antwortsegmente erklärt werden kann, sondern erst aus dem systematischen Zusammenspiel aus Frage- und Antwortsegmenten – und zwar vor dem Hintergrund, dass diese Struktur ein für Wissenskonstitution und -vermittlung bekanntes und eingespieltes Muster ist, das verschiedenste Textsorten und Textsortenvarianten prägt. Für die rhetorische Strategie einer inszenierten Frage-Antwort-Situation, ihre Wirkweise und Wirksamkeit, spielen Identifikation, Perspektivübernahme, die Inszenierung von Expertise und Wohlwollen bedeutende Rollen. Zudem wird durch Form und Inhalt der Fragen der Relevanzrahmen festgelegt, in dem das Diskursthema zu behandeln ist. In der Gestalt des gesamten Textes findet sich damit auch eine Art ‚Abbildung‘ des Wissens im Diskurs.

6 Schluss und Ausblick

Das Ziel des vorliegenden Artikels war es, die beiden Textsortenvarianten RR und Q&A text- und diskurslinguistisch im Hinblick auf ihr wissenskonstitutives Potenzial hin zu beschreiben und aufzuzeigen, wie dieses im konkreten Fall des Glyphosat-Diskurses von unterschiedlichen Akteuren genutzt wird. Die Analyse legt nahe, dass die strukturell bedingten performativen Effekte der Wissenskonstituierung unter Umständen wichtiger als die konkreten Inhalte einzelner Fragen und Antworten sind, auch wenn diese damit nicht irrelevant werden. Im Falle der Q&As etwa repräsentieren die Texte der Diskursakteure NABU und BUND das Beweis-Schema investigativer Erkenntnis im Modus der Affirmation. Bayer hingegen konzeptualisiert in seinem Q&A-Text im Modus der Aufklärung die Kontroverse um Glyphosat zu einer hintergründig komplexen Angelegenheit und demonstriert damit, dass zur Beantwortung von oberflächlich simplen Fragen viel Hintergrundwissen benötigt wird. Dieses Hintergrundwissen wird jedoch – betrachtet man die RR-Antworten – in der Wissenschaft selbst durchaus widersprüchlich bewertet und kann offensichtlich, wo unvollständig oder unsicher, nur

durch ein generelles Vorsorgeprinzip oder aber mehrjährige Forschungsarbeit kompensiert werden.

Nun kann man von den wenigsten Leserinnen erwarten, dass sie den Wahrheitswert und den Geltungsgrad der fachlichen Inhalte beurteilen können, wenn diese angesichts von Wirkungskomplexität, -messbarkeit und -langfristigkeit schon innerwissenschaftlich bis zu einem gewissen Grad umstritten sind. Dennoch kann sich die Leserin unterschiedlich mit den Texten – sowohl mit den RR als auch mit den Q&As – identifizieren: nicht nur mit den Antwortenden (RR) oder Fragenden (Q&A), sondern auch mit den jeweils inszenierten Schemata, Texthandlungen und Wahrheitsansprüchen. Die epistemische Qualität des tatsächlich konstituierten geteilten Wissens ist dabei für die Q&A – anders als für die (im rhetorischen Sinne als Texte aber nicht flüssig zu lesenden) RR – kaum zu erfassen. Affirmative Muster legen jedoch – aufgrund von Übereinstimmung und Stützung – einen hohen Grad an Gewissheit nahe. Diese Gewissheit bestätigt sich in Bezug auf ganz bestimmte, unmittelbare Wirkmechanismen von Glyphosat auch in den RR bzw. in der Diskurswahrnehmung der vom SMC befragten Wissenschaftler (s. o.: *Es gibt keinen Expertenstreit.*). Das aufklärende Muster hingegen hat aufgrund seines u. a. kontradiktorischen Charakters immer auch die mögliche Erzeugung von Unsicherheiten und Zweifel zum Ziel und korreliert daher mit denjenigen RR-Antworten, die unwissenschaftliche Interessenskonflikte für den Diskurs verantwortlich machen oder auf fehlendes Wissen über langfristige Folgen verweisen und sich deshalb auf Einschätzungen statt auf Wahrheitsansprüche verpflichten.

Weiter zu prüfen wäre nun, inwiefern das Textumfeld, in dem die hier diskutierten Texte jeweils aufzufinden sind (Q&A) bzw. in denen sie weiterverwendet werden (RR), für ihr Verstehen, ihre Deutung und ihre mögliche (politische, ökonomische) Instrumentalisierung eine Rolle spielt. Kontrastiv in die Analyse einbezogen werden könnte auch der prototypische Vertreter der hier untersuchten Textsortenvarianten, das Experteninterview, bei dem jeweils eine Einzelmeinung repräsentiert ist, so dass – anders als bei den RR – unmittelbare Vergleichsmöglichkeiten von Diskurspositionen und damit auch Widersprüchlichkeiten fehlen. Schließlich konnte die Textproduktionssituation ebenso wenig ausführlicher berücksichtigt werden wie – z. B. im Rahmen einer empirischen Rezeptions- und Wirkungsforschung – ihre Relevanz für die öffentliche Diskurswahrnehmung. Was sich jedoch bestätigt hat, ist die wichtige Bedeutung von Frage-Antwort-Strukturen nicht nur für die Wissensvermittlung, sondern auch für die Steuerung von Wissensanordnung und -bewertung.

Literaturverzeichnis

- Adamzik, Kirsten (2016): *Textlinguistik. Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. 2. Aufl. Berlin/Boston: De Gruyter.
- Bongelli, Ramona/Riccioni, Ilaria/Vincze, Laura/Zuczkowski, Andrzej (2018): "Questions and Epistemic Stance: Some Examples from Italian Conversations." *Ampersand* 5: 29–44.
- Böschchen, Stefan (2015): „Fragile Balancen: (Nicht-)Wissenskonflikte und die Dynamik institutioneller Erneuerung.“ *Nichtwissenskulturen und Nichtwissensdiskurse. Über den Umgang mit Nichtwissen in Wissenschaft und Öffentlichkeit*. Hrsg. Peter Wehling/Stefan Böschchen. Baden-Baden: Nomos. 161–228.
- Böschchen, Stefan/Kastenhofer, Karen/Rust, Ina/Soentgen, Jens/Wehling, Peter (2008): „Entscheidungen unter Bedingungen pluraler Nichtwissenskulturen.“ *Wissensproduktion und Wissenstransfer. Wissen im Spannungsfeld von Wissenschaft, Politik und Öffentlichkeit*. Hrsg. Peter Weingart/Friedhelm Neidhardt/Renate Mayntz/Ulrich Wengenroth. Bielefeld: transcript. 197–219.

- Deppermann, Arnulf (2015): „Wissen im Gespräch: Voraussetzung und Produkt, Gegenstand und Ressource.“ *InLit* 57: 1–31.
- Engberg, Jan (2009): „Individual Conceptual Structure and Legal Experts’ Efficient Communication.“ *International Journal for the Semiotics of Law* 22: 223–243. <https://doi.org/10.1007/s11196-009-9104-x>.
- Hendricks, Barbara (2016): Statement von Dr. Barbara Hendricks zur Wiederzulassung von Glyphosat. 22.6.2020 <<https://www.bmu.de/rede/statement-von-dr-barbara-hendricks-zur-wiederzulassung-von-glyphosat/>>.
- Heritage, John (2012): „Epistemics in Action. Action Formation and Territories of Knowledge.“ *Research on Language and Social Interaction* 45.1: 1–29.
- Heritage, John/Raymond, Geoffrey (2012): „Navigating Epistemic Landscapes. Acquiescence, Agency and Resistance in Responses to Polar Questions.“ *Questions. Formal, Functional and Interactive Perspectives*. Ed. Jan P. de Ruiter. Cambridge: Cambridge University Press. 179–192.
- Hermanns, Fritz (2009): „Linguistische Hermeneutik.“ *Sprache*. Hrsg. Ekkehard Felder. Berlin/Heidelberg: Springer. 179–214.
- Hyland, Ken (2005): „Stance and Engagement. A Model of Interaction in Academic Discourse.“ *Discourse Studies* 7.2: 173–192.
- Janich, Nina (2018a): „Nichtwissen und Unsicherheit.“ *Handbuch Text und Gespräch*. Hrsg. Karin Birkner/Nina Janich. Berlin/Boston: De Gruyter. 555–584.
- Janich, Nina (2018b): „Forscher erklären die Rätsel der Welt. Die Darstellung von Natur- und Geisteswissenschaften in den Büchern ‚Die Kinder-Uni!‘“ *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet*. Hrsg. Martin Luginbühl/Juliane Schröter. Bern u. a.: Lang. 85–105.
- Janich, Nina (2021): „Wissenschaft in 30 Sekunden? Kurze wissenschaftliche Texte an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit.“ *Kleine Texte*. Hrsg. Steffen Pappert/Kersten Sven Roth. Frankfurt am Main: Lang. 255–284.
- Janich, Nina/Birkner, Karin (2017): „Text und Gespräch.“ *Handbuch Sprache und Wissen*. Hrsg. Ekkehard Felder/Andreas Gardt. Berlin/Boston: De Gruyter. 195–220.
- Kamio, Akio (1994): „The Theory of Territory of Information. The Case of Japanese.“ *Journal of Pragmatics* 21: 67–100.
- Kuhnhenh, Martha (2018): „Kommunikationsstile im Glyphosat-Diskurs.“ *Schneller, bunter, leichter. Kommunikationsstile im medialen Wandel*. Hrsg. Thomas Schröder. Innsbruck: Innsbruck University Press. 233–250.
- Lalouscheck, Johanna (2002): „Frage-Antwort-Sequenzen im ärztlichen Gespräch.“ *Angewandte Diskursforschung*. Bd. 1: *Grundlagen und Beispielanalysen*. Hrsg. Gisela Brünner/Reinhard Fiehler/Walter Kindt. Radolfzell: Verlag für Gesprächsforschung. 155–173.
- Liebert, Wolf-Andreas (2002): *Wissenstransformationen. Handlungssemantische Analysen von Wissenschafts- und Vermittlungstexten*. Berlin/New York: De Gruyter.
- Meibauer, Jörg (1986): *Rhetorische Fragen*. Tübingen: Niemeyer.
- Reich, Ingo (2003): *Frage, Antwort und Fokus*. Berlin: Akademie-Verlag.
- Rost-Roth, Martina (2003): „Fragen – Nachfragen – Echofragen. Formen und Funktionen von Interrogationen im gesprochenen Deutsch.“ *Linguistik Online* 13.1: 325–378.
- Schröter, Juliane (2018): „Genau oder ungenau? ‚Hedges‘ in der Kommunikation der Geisteswissenschaften mit nicht-wissenschaftlichen Publika.“ *Geisteswissenschaften und Öffentlichkeit. Linguistisch betrachtet*. Hrsg. Martin Luginbühl/Juliane Schröter. Bern u. a.: Lang. 169–195.
- Selting, Margret (1991): „w-Fragen in konversationellen Frage-Antwort-Sequenzen.“ *Fragesätze und Fragen*. Hrsg. Marga Reis/Inger Rosengren. Tübingen: Niemeyer. 263–288.
- Spranz-Fogasy, Thomas/Lindtner, Heide (2009): „Fragen und Verstehen. Wissenskonstitution im Gespräch zwischen Arzt und Patient.“ *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungs-*

- netzwerkes „Sprache und Wissen“ Hrsg. Ekkehard Felder/Marcus Müller. Berlin/New York: De Gruyter. 141–170.
- Stalnaker, Robert (2002): “Common Ground.” *Linguistics and Philosophy* 25: 701–721.
- Stocking, Holly S./Holstein, Lisa W. (2009): “Manufacturing Doubt: Journalists’ Roles and the Construction of Ignorance in a Scientific Controversy.” *Public Understanding of Science* 18, 23–42.
- Warnke, Ingo H. (2009): „Die sprachliche Konstituierung von geteiltem Wissen in Diskursen.“ *Wissen durch Sprache. Theorie, Praxis und Erkenntnisinteresse des Forschungsnetzwerkes „Sprache und Wissen“*. Hrsg. Ekkehard Felder/Marcus Müller. Berlin/New York: De Gruyter. 113–140.
- Wunderlich, Dieter (1976): *Studien zur Sprechaktttheorie*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Zifonun, Gisela/Strecker, Bruno/Hoffmann, Ludger (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: De Gruyter.

Niklas Simon, M.A.
Prof. Dr. Nina Janich
Institut für Sprach- und Literaturwissenschaft
Technische Universität Darmstadt
Dolivostr. 15
64293 Darmstadt
06151/16-57394
niklas.simon@tu-darmstadt.de
nina.janich@tu-darmstadt.de